



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

40 (16.2.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256979](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256979)

Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

Herausgeber: Otto Wegel, 4008 Mannheim, Bismarckstr. 10. Telefon 4068. Manuskripte und Briefe: P. O. Box 114, Telefon 11471. Das Hitlerfreisbanner erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Feiertage und des Jahreswechsels. Der Preis beträgt 15 Pf. pro Quartal. Bestellungen nehmen die Verleger und Vertriebsstellen entgegen. In der Zeitung am Sonntag (auch durch lokale Gerichte) veröffentlicht. Besteht in 12 Hefen mit 16 Seiten. Regelmäßig erscheinende Beilagen mit allen Weltanschauungen.

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Herausgeber: Otto Wegel, 4008 Mannheim, Bismarckstr. 10. Telefon 4068. Manuskripte und Briefe: P. O. Box 114, Telefon 11471. Das Hitlerfreisbanner erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Feiertage und des Jahreswechsels. Der Preis beträgt 15 Pf. pro Quartal. Bestellungen nehmen die Verleger und Vertriebsstellen entgegen. In der Zeitung am Sonntag (auch durch lokale Gerichte) veröffentlicht. Besteht in 12 Hefen mit 16 Seiten. Regelmäßig erscheinende Beilagen mit allen Weltanschauungen.

Mannheim, Donnerstag, 16. Februar

Hitlers große Abrechnung mit der Bankrott-Politik und den Verbrecher-Phrasen des Zentrums

Rundfunkabotzere föhren den Schluß der Uebertragung der Reichstanzler-Rede

Stuttgart, 15. Febr. Der Reichstanzler Adolf Hitler traf heute nachmittags gegen 6 Uhr mit dem Flugzeug von Berlin kommend in Stuttgart ein, um in einer gewaltigen Kundgebung zum württembergischen und badischen Volk zu sprechen. Das weiße Band der Stadthalle in Stuttgart war schon lange vor Beginn der Versammlung bis auf den letzten Platz besetzt. P. Dr. Goebbels gab durch den Rundfunk ein anschauliches Stimmungsbild vor und während des Eintreffens des Kanzlers. Millionen von Volksgenossen lauschten gespannt den Ausführungen des Berliner Gauleiters, der in kurzen Sätzen ein plastisches Bild von dem wogenden Treiben der Riesenkundgebung zeichnete. Gewaltige Beifallsstürme durchlöcher die Riesenhalle als der Reichstanzler erschien. Die Nationen dauerten ununterbrochen an, bis nach der kurzen Begrüßung durch den württembergischen Gauleiter Adolf Hitler, lärmlich bejubelt, das Wort ergriß:

Wenn sich in einem Volke eine ganz neue und große Umwälzung vorbereitet, dann soll es niemand wundernehmen, wenn alle Kräfte der Vergangenheit sich dagegen wenden. Eine Zeit tritt nicht gerne kampfslos von der Bühne, die die Weltgeschichte bedeutet, ab. Am wenigsten dann, wenn sie genau weiß, daß es ein Zurückkehren nimmer wieder gibt. Wenn ich in diesen Tagen von der Seite derjenigen Parteien, die nun 14 Jahre lang ausschließlich in Deutschland herrschen, eine empörende Welle von Widerstand, von Haß und Angriff sehe, dann will ich ihnen das gerne verzeihen. Es sind die letzten Regungen eines Systems, das genau fühlt, daß die Stunde der Umkehr stets die Stunde der Vernichtung ist, und daß das, was schon jetzt in diesen wenigen Wochen in Deutschland von dem System zer-

brach den ungeheuren Wandel anzeigt, der im deutschen Volk nunmehr endlich stattfindet. Ich verstehe, daß ein Staatspräsident die Stunde für gekommen erachtet, sich mit diesen Neuererscheinungen der Zeit auseinanderzusetzen, und ich will gerne die Ausdrücke verzeihen, die — wenig sachlich — dabei gefallen sind. Ich müßte persönlich das dieser inneren Nervosität zu gute halten, die naturgemäß angesichts einer solchen Umwälzung bei den Repräsentanten der Vergangenheit verständlich ist. Ich möchte daher auch nicht im geringsten in dieser selben Weise nun zurückreden, sondern wollte bloß ganz strenge, fast eine Reihe von Tatsachen feststellen, die für sich ganz alleine sprechen.

Herr Staatspräsident Paul ist der Meinung, daß diese Bewegung 12 Jahre lang nichts getan hat als Phrasen von sich zu geben. Nun, meine Volksgenossen, 12 Jahre lang haben ja nicht wir realisiert, sondern die Partei des Herrn Staatspräsidenten. In diesen 12 Jahren blieb uns schon gar nichts anderes übrig, als zu reden. Es lag bei diesen Herren uns schon früher die Mööglichkeit zu geben uns durch Taten unsere Fähigkeit erweisen zu lassen, 12, 13, 14 Jahre lang wollten sie das nicht. Sie müßten heute dankbar sein, daß wir nun aus eigener Kraft die Gelegenheit wahrnehmen, den Herrn zu zeigen auf welcher Seite denn in Wirklichkeit die Phrasen liegen. Ich glaube, daß wir unerschrocken 12 Jahre Propheten gewesen sind, 12 Jahre lang Jahr für Jahr eine Entwicklung vorhergesagt, die diese Herren nicht zugeben wollten, und daß wir in diesen 12 Jahren uns nicht getäuscht haben, denn sonst wäre das Volk nicht zu uns gekommen.

tender Folgen. Und dann beginnt die Mentalität dieser beiden Parteien in Deutschland nun zu wirken bis zu jenem Frühjahr, da in Deutschland der Wahnsinn plötzlich ausbricht in der Meinung durch eine Lähmung des deutschen Widerstandswillens die Welt versöhnen zu können. Der Munitionstreik bricht aus und dieser Munitionstreik führt zu neuem Aufspalten dieser gegnerischen Welt, zu einer neuen inneren Zersplitterung, daß dieser Sieg für die Entente nun doch kommen würde. Man soll nun nicht sagen, auf Seiten der Gegner, daran sind wir unschuldig. Entweder oder!

Entweder ich trage die Schuld mit, oder ich bin gezwungen, mich feierlichst davon loszusagen, feierlichst zu bekunden, daß ich das verurteile vor Gott und der Welt.

Es kam die Zeit, da aus dieser selben Mentalität heraus dem deutschen Volk die 14 Punkte Wilsons mündgerecht gemacht worden sind als die Grundlage einer neuen besseren Weltordnung. Wir haben sie seitdem kennengelernt. Und wieder ein unerhörter Trugschluß. Ich glaube, man könnte hier wohl mehr von Phrasen schlimmster Art reden, von Phrasen, die nur in ihrem Gefolge das namenlose Elend für Deutschland mitbrachten. Und dann kam der Waffenstillstand auf dem Boden dieser 14 Punkte und endlich damit eine neue endlose Reihe nicht nur von Demütigungen und Unterdrückungen, sondern nunmehr Auspressungen schlimmster Art unseres Volkes. Ich möchte mich hier gar nicht in Namen verlieren, nicht die Rolle eines Herrn Erzherrgen umreißen, sie ist geschichtlich an sich festgelegt, möchte auch nicht von all den einzelnen Details sprechen, sondern nur von den Gesamtergebnissen.

Wenn man gegen den Marxismus ist, kann man sich nicht 14 Jahre mit ihm verbinden

Die andere Seite: Sie hatten ja die Gelegenheit im Besitze der Macht 14 Jahre lang ihr Können zu beweisen! Diese 14 Jahre waren, das wird die Nachwelt beklagen, nicht Jahre des Segens und des Glückes für die deutsche Nation, auch nicht Jahre einer nur in sich leistungsfähigen Regierung eines Wiederaufstiegs sondern Jahre eines kontinuierlichen Verfalls auf allen Gebieten. Ich möchte dabei gleich eines vorwegnehmen: Der Herr Staatspräsident sagt, auch keine Partei sei selbstverständlich gegen den Marxismus. Herr Paul, Herr Staatspräsident! wenn man gegen den Marxismus ist, dann kann man sich nicht 14 Jahre lang mit ihm verbinden. Ich bin gegen diese Weltanschauung und habe 14 Jahre lang darunter gelitten, daß ich niemand erklärte, die nationalsozialistische Bewegung kann so und auch anders, wenn tatsächliche Zweckmäßigkeiten dafür sprechen. Auch wir hätten dann längst regieren können, wenn wir hier nicht Prinzipien gehabt hätten, eiserne Prinzipien, die wir, das kann ich wohl sagen, nicht einmal verraten oder auch nur vergessen haben.

Nein, die Tatsache kann nicht geleugnet werden, daß diese 14 Jahre hindurch die Partei, die der Herr Staatspräsident vertritt, in enger Umarmung mit dem Marxismus, Deutschlands Geschichte und damit die Geschichte unseres Volkes bestimmt hat!

Man kann heute sich nicht trennen von der Schuld des Andern, wenn man sie selbst 14 Jahre getreulich mitmachte. Und da möchte ich nunmehr an einer Reihe von Tatsachen nur feststellen, daß aus der Verbindung dieser beiden Parteien für das deutsche Volk wohl eine Welt von Illusionen entstanden war und ein Dasein von größter Traurigkeit, größtem Elend, von dauerndem Verfall auf allen Gebieten, angefangen an den Tagen, da zum ersten Mal diese beiden Parteien mahnend die deutsche Außenpolitik zu bestimmen begannen und meinten in einer Traumwelt von Phantasien vielleicht durch ihr Eingreifen Deutschland von dieser so entsetzlichen internationalen Bedrohung erlösen zu können.

Die verwerfliche Illusionenpolitik der schwarzen Katastrophenparteien

Wissen im Kriege, da zum ersten Mal diese beiden Parteien das deutsche Geschick in ihre Hände genommen hatten und da sie zum ersten Mal den Appell richteten an die andere Welt, mitten im Kriege bereits trafen die ersten katastrophalen Mißerfolge ein. Nicht der Friede kam durch diese unfähige Resolution, sondern eine erhöhte Entschlossenheit zur Vernichtung Deutschlands auf Seiten der Gegner, ein Trauerspiel furchtbarer Art und von diesen Parteien gornicht zu verantwor-

Freiheit, die sie meinen!

Diese Parteibifflatoren haben kein Recht, von Freiheit zu reden!

Herr Paul, der Herr Staatspräsident, sagt: Wir müßten die Anhebung der Freiheit, die von dieser Regierung angeht, ablehnen, wir werden sie niemals erlangen. Nun, meine Volksgenossen! Im November 1918 war das erste Schlagwort der Revolution und der Parteien dieser Revolution, daß nunmehr eine Zeit der Freiheit für Deutschland anbrechen würde, ich will nur dieses Wort, weil der Herr Staatspräsident es erwähnte, des näheren beleuchten. Freiheit also, seit November 1918! Nur eine Frage: War etwa die Gründung der Republik selbst ein Akt des freien Willens, der Prüfung des freien Willens der deutschen Nation, oder war das nicht ein Akt der Ueberstempelung des freien Willens des deutschen Volkes? Und hat nun seitdem wirklich die Freiheit in Deutschland ihren Einzug gehalten?

Ich frage wie ausgerechnet jetzt ein Vertreter der Zentrumspartei hergehen kann und uns gegenüber von Freiheit reden mag.

Fast 14 Jahre lang hat diese Bewegung, die nur ein Ziel kennt, Deutschlands Wiederanerkennung und Deutschlands Befreiung, nichts anderes in Deutschland kennengelernt als Unterdrückung und Verfolgung. Man soll nicht plötzlich von Freiheit reden! War das eine Freiheit, daß man uns jahrelang einem nach dem andern sogar das reden verboten hatte? War das eine Freiheit, daß man nicht zehnmal, nicht hundertmal, nein tausendmal unsere Presse anhaltete und verbot, was es Freiheit, daß man unsere Versammlungen anfüßte, Freiheit, daß man am Ende unserer Anhörungen die Hemden auszog, Freiheit, daß man bei jeder Gelegenheit uns zu schikanierten versuchte?

Sie sollten heute nicht von Freiheit reden! 14 Jahre lang haben sie dieses Wort nicht gekannt. Nun jetzt auf einmal. Jetzt erscheint ihnen dieses Wort wieder würdig genug zu sein, anzusprechen zu werden. Ich bräuchte gar nichts zu tun, als heute als Kanzler gegen die Feinde des nationalen Deutschlands das anzumenden, was man einst gegen die Feinde der Nation angewendet hat. Ich bräuchte bloß ein Gesetz zum Schutze des Nationalstaates genau so durchzuführen, wie sie einst das Gesetz zum Schutze der Republik gegen uns gemacht haben. Ich bräuchte nur ihre Verordnungen der Presse und ihre Methoden wortwörtlich, Buchstaben für Buchstaben anzuwenden gegen die einzigen Verfasser dieser Gesetze, und dann erst würden sie

vielleicht zugeben, daß nicht alles, was Freiheit zu sein schien, auch Freiheit war. Und ich will dabei vom Jantzen weggehend gornicht vom Neujähreren reden.

Wo ist hier die Freiheit geblieben?

Das deutsche Volk hat nun 14 Jahre eine unerhörte Anhebung und Unterdrückung hinter sich.

Das neue Deutschland hat den Weg bereitet!

Und wenn heute ein Staatsmann dieses vergangenen Zeitalters ansieht und sagt, ja aber schon unter uns hat sich allmählich eine Besserung des Zustandes angebahnt! Jamohl, aber nicht deshalb, weil ihr da wart, sondern weil dieses junge Deutschland gekommen ist. Seit der Zeit, da die Welt zum ersten Mal in Deutschland sah, daß anstelle dieser beschämenden Ergebnisse und Unterwerfung, wie sie die Demokratie hinahm, ein neues Deutschland der nationalen Entschlossenheit und Ehre kam, seit der Zeit sah sie uns auch mit anderen Augen an und seit der Zeit bereitete sich langsam ein Wandel in der Einstellung uns gegenüber vor.

Wenn wir heute eine Anzahl von Nationen besitzen, die uns sympathisch gegenüberstehen, Völker, die mit uns für die Freiheit Europas kämpfen, dann haben wir diese Freundschaften begonnen und eingeleitet und nicht die Vertreter des bisherigen Systems.

Ehrend und Würde! Auch Versprechungen des November 1918!

Wo sind sie geblieben die Ehrend und die Würde des deutschen Lebens? Diese haben wir am besten kennengelernt in Angstkücheln, da dieses deutsche Volk der Welt gegenüber vertreten werden mußte.

Dem Christentum ist zu keiner Zeit größerer Abbruch zugefügt worden als in den 14 Jahren, da diese Parteichristen mit den Gottesleugnern in einer Regierung saßen.

Ich will aber nun ein anderes Kapitel herausgreifen. Das Christentum, heißt es, sei in Gefahr. Der katholische Glaube sei bedroht. Zunächst stehen heute an der Spitze Deutsch-

lands Christen und keine internationale Arbeit... Und auch hier werden wir ehrlich handeln...

wo war dieses Christentum, in den 14 Jahren, da sie mit dem Atheismus Arm in Arm gingen?

War etwa in der Zeit das Christentum nicht bedroht? Werfen sie nur einen Blick zurück in diese Zeit, auf unser Theater, auf unsere Literatur...

Und sie sollen nicht sagen, es gab keine andere Möglichkeit bereits am 14. September 1930 war die andere Möglichkeit klar gegeben. Nein.

man konnte sich nicht aus der Parteienwelt des Atheismus lösen, wollte auch nicht aus ihr hinausgehen, blieb lieber in dieser Welt und damit dieser Welt verbündet...

Die Geschichte zeugt gegen die schwarz-roten Propheten und Phantasten

Als der Bonaplan unterschrieben werden sollte, da stand ich in derselben Halle hier und redete dagegen. Und meine Gegner, sie sprachen auch, und sie versicherten damals, von dem Plane hängt die Gesundheit Deutschlands ab...

Und ich denke nicht, daß diese Welt heute ein Recht hat, aufzutreten gegen uns und plötzlich sich als die Vertreter der Einsicht zu preisen...

Wir haben dann weiter diese ganze Periode der Notverordnungen erlebt, verbunden mit einem Namen auch dieser Partei. Lauster Irrungen im Ergebnis. Die Voraussagen, diese planmäßige Veränderung des ganzen deutschen Wirtschaftslebens...

wenn wir binnen 4 Jahren die öffentlichen Finanzen in Deutschland, im Reich, in den Ländern, in den Kommunen in Ordnung bringen wollen...

Und genau so illusionistisch war diese ganze Zeit ihrer Außenpolitik. Irrtum auf Irrtum, Fehlschlag auf Fehlschlag, bedingt durch die innere Schwäche der Nation...

Sie haben Teile unseres Programms gestohlen und verwässert

Dann habe ich aber etwas in dieser Rede vernommen, nämlich: wir hätten kein Programm gehabt. Nun, meine Volksgenossen.

seit 2 Jahren lebt dieses andere Deutschland von banalen Einbrüchen in unsere geistige Welt.

Nicht etwa um Grundstücke zu betheben, nein, nur

War etwa die Inflation ein von einem Christentum zu verantwortendes Unterfangen? Oder ist die Zerstörung deutscher Lebensstände, dieses solideste Fundament eines Staates, etwa eine christliche Tat?

Sie haben wirtschaftlich so gehandelt, wie sie politisch handelten, wie denn überhaupt eine Wirtschaftserfassung nicht auf einem Gebiet allein begrenzt bleiben wird...

Der Himmel hat Euch 14 Jahre, um Eure Unfähigkeit zu demonstrieren, alle Macht gegeben.

Wir haben das Gefühl, wie groß Eure Macht war und ihr habt versagt. Versagt auf allen Gebieten! Welche Trugschlüsse! Angefangen beim Versailler Vertrag bis zu den einzelnen Abkommen...

um sich wieder eine beschränkte Zeit fortzureißen. Alle Gedanken von Arbeitsbeschaffung, Inflation, Arbeitslosigkeit, sie kamen nicht vom Herrn Staatspräsidenten Volz, sondern sie kamen aus unserem großen deutschen Aufbauprogramm.

Unser Kampf gegen den Marxismus als die Personifizierung des Klassenwahnsinn, der Volkserrettung, ist ein unerlöschlicher, jede Bewegung, die sich damit verbündet, oder mit dieser Erscheinung sich identifiziert, kommt genau so unter die Räder.

Wir wollen keinen deutschen Bürgerkrieg. Ich kann wohl verstehen, daß ich jedem Einzelnen gerne die Hand geben möchte zur Mitarbeit. Allein an einem wird nicht mehr zu zweifeln sein.

Der deutsche Arbeiter

Diese Masse Mensch, die so leicht wenig geachtet wird und die doch mit ein unerlöschter Wille und damit Lebenssträger der Nation ist. Primisio, aber gesund und verlässlich. Und über den beiden dann die deutsche Intelligenz...

Der Geist ist noch nie so vergewaltigt worden, als wenn die Zahl sich zu seinem Herrn erhob.

Wir wollen im Gegenteil, daß diese Volksgemeinschaft in einem inneren Versehen sich wieder zueinander finden und jedem Stand freudig den Platz, aber auch die Autorität anweist und damit auch jedem einzelnen Menschen die Autorität gibt nach unten...

Und drüßens wir wollen nicht die Nation erziehen, daß sie für diese künstlichen Konstruktionen lebt, sondern wir wollen alle Ideen und Konstruktionen durchsehen, inwiefern sie für unser Leben der Nation zu verwerten sind.

Am Ende wünschen wir nicht ein verhungertes Volk, das Programme auswendig gelernt hat, sondern am Ende

Die Zeit internationaler, marxistischer Zerstörung und Zerstörung unseres Vaterlandes ist vorbei und hoffentlich für immer!

Und sie sollen sich dabei in einem nicht täuschen: Ich habe 14 Jahre lang gegen eine Welt von Feinden, mit gar nichts beginnend, diese unsere Bewegung vorwärts geführt, habe glückliche Tage erlebt...

dieselbe Entschlossenheit, dieselbe Beharrlichkeit, die wir anwandten, um in 14 Jahren aus nichts diese große deutsche Millionenbewegung zu gestalten, werden wir bald anwenden, um das heutige Deutschland aus seinem Elend wieder emporzuführen zu einer neuen Größe.

Unser Programm ist einfach und klar

Und wir arbeiten dabei nach einem Programm, das einfach und klar ist. Sein oberster Grundsatz lautet: Wir wollen die ewigen Kräfte unseres Volkes wieder mobilisieren. Was immer in Deutschland zerbrochen ist, was sie vernichtet haben, zwei Faktoren sind uns gegeben und von ihnen aus wollen wir den Wiederaufbau beginnen: Mit dem deutschen Menschen, seiner Arbeitskraft, seiner Fähigkeit, seiner Tüchtigkeit, seiner Realität...

Das Bauerntum, der Arquet der Erneuerung der Nation

Wir sind der Überzeugung, daß die Gesundheit eines Volkes ausgeben muß von der Gesundheit des Volkstörpers selbst, daß erst die Kraft dieser Nation aus dem Innern heraus wieder erlöst werden muß, um zu großen Taten eingeleitet werden zu können.

Und wir werden dabei immer ausgehen von einer zweiten Erkenntnis, nämlich die Zukunft unseres Volkes, sie liegt genau so wie unsere Vergangenheit zunächst im deutschen Bauer. Wenn der verachtet, ist unser Ende gekommen. Wenn er befehlt, wird in Deutschland niemand vergehen. Das ist die Quelle unserer Kraft, die Quelle unseres Volkstums...

Der Sabotageakt

Bei diesen Worten schloß die Übertragung des Rundfunks aus. Ein Sabotageakt von Mitgliedern dieser verbrecherischen Phrasenpartei, die die Wahrheit nicht hören wollen, haben den gemeinen Vandalen vollführt.

Bei diesen Worten schloß die Übertragung des Rundfunks aus. Ein Sabotageakt von Mitgliedern dieser verbrecherischen Phrasenpartei, die die Wahrheit nicht hören wollen, haben den gemeinen Vandalen vollführt.

Telegramm an die NSDAP Stuttgart

Empört über die schwarze Rundfunksabotage, die seit 2.15 Uhr die Rundfunkrede des Führers unterbricht, grüßen wir den Reichshauptkammergericht Adolf Hitler.

Die wörtlichen Schlussfolgerungen des Führers können wir unseren Lesern leider nicht vermitteln. Es bleibt uns darum nur übrig, die kurze Fassung der Telegrammen-Union nachzutragen, wonach der Führer mit den Worten schloß:

Deutsches Volk, gib mir 4 Jahre Zeit, dann stehe ich dir zur Verfügung, dann kannst Du mich vernichten. Ich bekenne, daß ich eingeschlossen bin, mit meinen Verbündeten

das deutsche Volk unter keinen Umständen zurückfallen zu lassen an jenes Regime. Ich werde das Erzeugnis auch zu bewahren wissen. Der Allmächtige möge uns stark und mutig sein lassen und uns davon bewahren, in der Erfüllung unserer Pflichten feige werden zu lassen.

Politische Umschau

Der Rundfunk soll dem Reichskanzler unterstellt werden.

Berlin, 15. Febr. Wie die „Deutsche Zeitung“ hört, soll der Rundfunk in Zukunft unmittelbar dem Reichskanzler unterstellt werden. Diese Eingliederung des Rundfunks in den Regierungsapparat hängt, dem gleichen Blatt zufolge, mit noch weiteren organisatorischen Änderungen zusammen. Das Reichsministerium des Innern will angeblich die Zentrale für Heimatsdienst auflösen und dafür eine Reichspropagandazentrale einrichten, die nicht dem Reichsinnenministerium, sondern dem Reichskanzler unterstellt werden soll...

Der Wechsel im politischen Rundfunkkommissariat

Berlin, 15. Febr. Die Reichsrundfunkgesellschaft teilt mit: Der vom Reichsminister des Innern mit der Wahrnehmung der Stelle des Rundfunkkommissars beauftragte Regierungsrat Dr. Conrad ist mit dem heutigen Tage in das Innenministerium zurückgetreten. Mit der vorläufigen Führung der Geschäfte ist der bisherige Referent des Rundfunkkommissars des Reichsministers des Innern Dr. Gustav Krudenberg beauftragt worden. Dr. Krudenberg hat an dem Ausbau des Kommissariats, das im August neu eingerichtet wurde, entscheidend mitgewirkt.

Die heutige Kabinettsitzung

Berlin, 15. Febr. Das Reichskabinett wird heute um 17 Uhr zusammengetreten, um sich mit einigen wirtschaftlichen Fragen zu befassen. Unter anderem wird in dieser Sitzung auch die Frage einer Milderung der Realisationssteuern erörtert werden. Das Kabinett dürfte sich, wie verlautet, früher mit der 50 Pfg.-Gebühr für die Krankenkasse befassen.

Der Reichskanzler, der am Donnerstag früh von Stuttgart kommend wieder in Berlin eintrifft, wird am Freitag vormittag um 11 Uhr Vertreter des Reichsverbandes des deutschen Handwerks empfangen.

Waldige Aufhebung der Schlachtsteuer?

Berlin, 15. Febr. Wie die „Landwirtschaftliche Wochenschau“ mitteilt, beschäftigt sich dem Vernehmen nach das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit der Ausarbeitung von Plänen, die die Aufhebung der Schlachtsteuer in nicht ferne Zeit zum Ziele haben.

Madachsen kandidiert nicht

Stettin, 14. Febr. Aus Kreisen, die dem Generalfeldmarschall v. Madachsen nahe stehen, wird dem „Stettiner Generalanzeiger“ mitgeteilt, daß Madachsen nicht zur Reichstagswahl kandidieren werde.

Clara wird Dingelberg untreu

Berlin, 14. Febr. Frau Regierungsrat Clara Wende hat in einem Brief an den Parteiführer Dingelberg ihren Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt.

„Acht-Uhr-Abendblatt“ und „Vorwärts“ bis 22. Februar verboten.

Berlin, 15. Febr. Auf Grund des § 9 Abs. 1 Ziffer 5 und 7 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Febr. 1933 sind die in Berlin erscheinenden Tageszeitungen „Acht-Uhr-Abendblatt“ und „Vorwärts“ mit sofortiger Wirkung bis zum 22. Februar 1933, einschließlich, verboten worden. Verboten ist das Verbot des „Acht-Uhr-Abendblattes“ mit dem Artikel in der Dienstag-Ausgabe „Sind Sie nicht auch der Meinung?“, der sich mit den politischen Zusammenhängen in Estland beschäftigt. Das Verbot des „Vorwärts“ ist begründet mit einem Artikel in der Dienstag-Morgenausgabe mit der Überschrift „Für die Wahrheit.“ — Der Vatikanstag in Estland.

Raffaloni demontiert die Nachrichten über einen Bündnisvertrag.

Rom, 15. Febr. Zu Beginn des am Mittwoch in Rom stattfindenden italienischen Ministerrates berichtete Raffaloni über die letzten außenpolitischen Ereignisse. Hierbei erklärte er, daß die im auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer aufgetauchte Nachricht über das Vorhandensein eines Bündnisvertrages zwischen Italien—Deutschland u. Ungarn vollkommen frei erfunden seien. Wenn diese Mitteilungen nicht an so bemerkenswerter Stelle gemacht worden seien, so hätte es gar nicht einmal die Mühe gelohnt, sie zu demaskieren.

Ab... e... Gen... Neben... schwer... Genoss... markt... Day... w... h... mosse... Red... Ver... Ver... rols... bis... schla... Die... Zu... aus... ren... schuf... schaft... bemerk... schuf... unter... front... gen... zu... aussch... bunde... Körper... naren... trale... schaft... Das... Die... rde... rofen... wagen... ist... da... sen... Lie... Land... M... Land... zwang... ausgem... te... Zahl... recht... er... der... von... der... Kre... sen... die... kein... Jah... gezahlt... wurden... Dom... rund... des... Kre... fep... die... gro... habung... ober... B... ste... Ein... Herr... Tas... ins... aus... einer... mung... der... Fern... fond... 250... erforderl... am... und... gen... über... rais... von... sich... reden... auch... mit... Kre... all... der... einnahm... Es... k... 22... 000... bl... jü... mi... Qued... ban... dieser... auch... Kre... dem... er... von... richt... zu... bescho... gestand... dabei...

Rebellion gegen das Reich?

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 15. Februar. Der Reichsinnenminister hat den Reichsrat bekanntlich zu einer Sitzung auf morgen zusammengerufen.

Diese keineswegs überraschende Maßnahme des Reichsinnenministers hat schon gestern in Süddeutschland, vor allem in Bayern einen merkwürdigen Widerhall gefunden. Die Pressekorrespondenz der Bayerischen Volkspartei schlug gestern der neuen Reichsregierung gegenüber einen Ton an, der erkennen läßt, daß es mit der bisher in Bayern gewählten Jurisdiktion nicht mehr weit her ist und daß zum mindesten Bayern sich im Augenblick mit der Absicht trägt, die Preußenverordnung des Reichspräsidenten und im Zusammenhang damit die Nennernennung der Bevollmächtigten Preußens im Reichsrat zu einem Vorstoß zu benutzen. Nach Lage der Dinge muß angenommen werden, daß in den Verhandlungen, die schon vor einigen Tagen von den einzelnen süddeutschen Ländern geführt worden sind, Vereinbarungen getroffen wurden, die ein gewisses einheitsliches Vorzeichen einzelner süddeutscher Länder zum Zweck haben. Darauf deutet auch vor allem der Umstand hin, daß sich die Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen und Hessen sowie die Vertreter der drei Hansastädte heute in der bayerischen Gesandtschaft in Berlin zu einer Besprechung über die neue Lage zusammensindenden werden.

Einige süddeutsche Blätter, die der WPD nahestehen, schreiben schon gestern, daß eine Teilnahme der neuen Bevollmächtigten Preußens an der Reichsratsitzung zu einer scharfen „Gegenaktion“ der süddeutschen Regierungen führen wird. Andere Umstände lassen ebenfalls darauf schließen, daß diese „Gegenaktion“ tatsächlich geplant ist und daß man sich vielleicht auf der heutigen Ministerpräsidentenkonferenz über das Ziel dieser absolut sinnlosen und überflüssigen Demonstration einigen wird.

Wir warnen vor diesen Manövern. Die Lage in Deutschland hat sich wesentlich geändert, und wir können denken, die etwa die Absicht haben, durch irgendwelche Dinos die Inhaftierung der neuen Regierung zu fördern, die Versicherung geben, daß sie die Wirkung einer Demonstration wesentlich überschätzen. Das neue Deutschland ist nicht gewillt, irgendeine sinnlose und praktisch wirkungslose Demonstration unbeantwortet hinzunehmen. Das mag genügen.

Mussolinis Antwort an Frankreich:

„Es ist Frankreich, das Europa und die Welt bedroht!“

Mailand, 15. Febr. Mussolinis Blatt „Popolo d'Italia“ nimmt in einem aus Rom datierten Leitartikel noch einmal zu den französischen Behauptungen über einen italienisch-deutschen Geheimvertrag in ungewöhnlich scharfer Weise Stellung. Man habe mit diesen unqualifizierten französischen Missifikationen- und Lügenversuchen ein ausserordentliches Misstrauen auf den Frieden versucht. Wer eloquent könne angesichts der Verbreitung solcher Schandale, die bestimmt seien, die europäischen Völker in Verwirrung und Alarmzustand zu bringen, noch an die Anfruchtbarkeit der französischen Friedensliebe und an die Ernsthaftigkeit der Absichten die französisch-italienischen Beziehungen zu bessern, glauben?

Die Wahrheit sei die, daß Frankreich nicht abrücken wolle und auch nicht abdrücken werde. Es werde keine einseitige Aktion aufgeben, aber um sich vor der Welt ein Abbild zu schaffen, verfolge es sich zu Phantasieereien über Geheimbündnisse und Kriegsverfahren über dem Mittel- und über den Alpen. Der Artikel fährt wörtlich fort:

„Wir kennen jetzt den, der den Frieden will und den der einen Krieg vorbereitet, um Europa zu beherrschen. Die Verantwortlichkeit liegt jetzt fest. Kein Mensch bedroht

Was die Stellungnahme der süddeutschen Länder zu den Veränderungen in Preußen anbelangt, zu denen ja schließlich auch als vollkommen selbstverständliche Maßnahme die Neuernennung von Bevollmächtigten der neuen preussischen Regierung für den Reichsrat gehört, so ist von vornherein festzustellen, daß der jetzt beabsichtigte Protest reichlich spät kommt. Warum bisher diese starke Zurückhaltung, wenn man die Verordnung des Reichspräsidenten für unannehmbar hielt? Die Ernennung der neuen Bevollmächtigten im Reichsrat ist die logische Konsequenz aus der durch die Preußenverordnung neu geschaffenen Lage. Im übrigen hat der Reichskanzler noch in seiner letzten großen Rundfunkrede mit voller Evidenz auf diese Dinge hingewiesen, daß er voll und ganz auf dem Boden eines gesunden Föderalismus steht. Welcher Grund zur Beunruhigung ist nach dieser eindeutigen Erklärung noch vorhanden?

Die heutige Reichsratsitzung wird zur Klärung der Lage vielleicht sehr viel beitragen, und sie wird vielleicht auch Überraschungen bringen. Das sei aber heute schon festgestellt: politische Überraschungen wird sie nur dann haben, wenn eine gewisse Fronte, die schon einmal ihre Zeit für gekommen hielt, auch heute noch wählen zu können glaubt. Auf welcher Seite, das dürfte heute schon feststehen.

Sabotage der Ensternverbreiter

München, 15. Febr. Der „Völkische Beobachter“ wendet sich mit großer Schärfe gegen die gestrigen Ausführungen der „WPD“ in Bezug auf Hessen und schreibt u. a.: Es sei der Wirkung nach eine offene Drohung mit Meuterei und Aufruhr gegen die Reichsgewalt, wenn die erwähnte Korrespondenz erkläre: „Die Länder würden gegebenenfalls gezwungen sein, Abwehrmaßnahmen und Gegenmaßnahmen so zu treffen, wie sie eben in einer Zeit, wo die Gewalt das Recht unterlöchen wolle, notgedrungen ergriffen werden müßten.“ Das sei eine Tonart, die den Staatsanwalt beschäftigen müsse. Das lese sich wie eine Aufforderung zur Degeneration des Völkertums zwischen dem Norden und dem Süden, zwischen dem Reich und seinen Gliedern, allerdings bestimmt ohne die erhoffte Wirkung. Die deutsche Bevölkerung des Südens kenne ihre Pflicht und wähle wo ihr Platz wäre, wenn derartige Wahnsinnsaktionen versucht werden sollten.

„Rheinische Zeitung“ verboten

Koblenz, 15. Febr. Die Pressestelle des Oberpräsidenten der Rheinprovinz teilt mit: „Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die in Köln erscheinende sozialdemokratische Tageszeitung „Rheinische Zeitung“ wegen böswilliger Verächtlichmachung des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichskommissars für das preussische Innenministerium für sechs Tage und zwar vom 15. bis 20. Februar 1933 einschließend verboten. Die beanstandeten Verträge sind entfallen in mehreren von der Zeitung in den letzten Tagen veröffentlichten Artikeln, die sich insbesondere in persönlicher herabwürdigender Weise mit dem bekannten Entschluß des Herrn Reichskanzlers befaßten, sein Gehalt für wohltätige Zwecke zur Verfügung zu stellen.“

Alta-Wahl an der Handelshochschule Mannheim

Gestern fanden an der Mannheimer Handelshochschule die diesjährigen, wiederum für zwei Semester geltenden Wahlen zum Allgemeinen Studenten-Vereinsrat (Alta) an der Handelshochschule in Mannheim statt.

Von 427 wahlberechtigten Studierenden gaben 312 ihre Stimme ab. Es entspricht dies einer Gesamtbeteiligung von 73 Prozent gegen 78 Prozent bei der letztjährigen Wahl. Die Stimmen und Sitze verteilen sich wie folgt: (In Klammern, die Zahlen der vorjährigen Wahl.)

	Stimmen	Sitze
1. Arbeitgem. Kathol. Stud.	79 (87)	3 (3)
2. Republikaner	54 (61)	2 (2)
3. Nat.-Soz. Deutsch. Studentenbund	114 (131)	5 (5)

4. Deutscher Hochschulblock (Korp.) 60 (74) 2 (2)
Langfristige Stimmen: 5.

Die Nationalsozialisten stellen nach wie vor das stärkste Kontingent der Studierenden an der Hochschule, wie auch die stärkste Fraktion im Alta. Sämtliche Parteien verloren Stimmen durch die geringere Wahlbeteiligung.

Der NSDAP, Hochschulgruppe Mannheim, konnte sich in jeder Hinsicht behaupten trotz starker Querzweirerleien und der Interessenpolitik gemittelter Gruppen! Ein neuer Beweis für die absolute Richtigkeit der vorerwähnten Kampfsätze, Klassenkampf und Klassenkampf haben keinen Platz in dem Bereich nationaler und sozialistischer Revolutionäre auf Deutschlands hohen Schulen.

Abrechnung am 5. März

Schlagt die Landesverräter-Partei!

Genosse Löbe, mit dem dieser Tage im Überwachungsausschuß abgerechnet wurde, beschwert sich empört, daß man ihn und seine Genossen als Landesverräter brandmarkt.

Dazu der Beweis, daß die SPD bewußt Landesverräter treibt: Der Genosse Jabe Rosenfeld erklärte 1929 in einer Rede:

„Es ist Aufgabe der SPD, darauf zu achten, daß in Deutschland nicht gegen den Versailles Vertrag verstoßen wird, denn Versailles ist deutsches Reichsgesetz.“

Wir werden jedenfalls trotz Landesverratsprozessen nicht eher ruhen und rasten, bis nicht alle Verträge gegen den Versailles Vertrag aufgedeckt sind!“

Schlagt am 5. März die Landesverräter!

Die „rote Einheitsfront“ soll kommen!

Die SPD geht aufs Ganze.

Zu dem Angebot des Berliner Bezirksausschusses der Kommunistischen Revolutionären Gewerkschaftsopposition an den Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, eine Einheitsfront zu schaffen, bemerkt der „Vorwärts“, daß der Ortsausschuß des ADGB in seinem Antwortschreiben unter ausdrücklicher Betonung des Einheitsfrontgedankens dringliche Verhandlungen als wertlos ablehnt, da nur zentrale Verhandlungen zu einem Ziele führen könnten. Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes bittet deshalb, daß sich die zentrale Körperschaft der Kommunistischen Revolutionären Gewerkschaftsopposition mit der Zentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Verbindung setzen möge.

Das Schulkonto der roten Satrapen

Die Satrapenwirtschaft neupreußischer Landräte ist das übelste Kapitel im Verzeichnis der roten Verwaltungsexperimente. Von den gewagten Geschäftsmanövern bis zur Korruption ist da nur ein ganz kleiner Schritt, über dessen Ufergrenzen sich ein sozialdemokratischer Landrat keine Kopfzerbrechen bereite. Eine Musterblüte ist auch der Genosse Ruge, ehem. Landrat in Quedlinburg, der jetzt zwangsweise aus seiner Dienstwohnung herausgeworfen werden konnte. Gegen ihn mußte Zahlungsbefehl auf Rückzahlung zu Unrecht erhobener amtlicher Gelder erlassen werden. Ruge hat sich bei seinem Amtsantritt von der Kreisparasse 2000 RM und von der Kreis kommunalkasse 3000 RM geben lassen. Die erste Summe ist zurückbezahlt, die letztere Summe aus der Kreis kommunalkasse, die kein Kreditinstitut ist und daher gar keine Zahlungen leisten durfte, wurde nicht zurückbezahlt, wie auch keine Zinsen dafür geleistet wurden.

Damit nicht genug, Herr Ruge hat für rund 7000 RM Kreisgelder ohne Zustimmung des Kreisausschusses dafür verwendet, Persepolis und Bilder anzuschaffen. Ein besonders grabierendes Moment ist seine Handhabung in der Angelegenheit der Hanoffeengruben-Gesellschaft. Hier bezog bisher Kreisoberinspektor Däher 600 RM. Lage- und Bärenelder für die von ihm tatsächlich geleistete Arbeit.

Einige Zeit nach seinem Dienstantritt ließ Herr Ruge diese regelmäßigen Bezüge in seine Tasche gleiten, während er Herrn Kreisoberinspektor Däher die ihm zustehende Summe aus einem Fonds des Kreises ohne Zustimmung des Kreisausschusses übermitteln ließ. Ferner hat Herr Ruge aus dem Dispositionsfond 2500 RM für sich persönlich ohne die erforderliche Rechnungslegung verbraucht. Die amtliche Nachprüfung ist im vollen Gange und wird noch recht unliebsame Überraschungen über die Persönlichkeit des früheren Landrats bringen, der ja auch als Polizeipräsident von Köln und Halle in unliebsamer Weise von sich reden machte. Mit aller Objektivität aber auch mit aller Schärfe wird das Interesse des Kreises wahrgenommen, um die Rückzahlung all der unrechtmäßig von Landrat Ruge vereinnahmten Beträge zu veranlassen.

Es ist kennzeichnend für den Sozialdemokraten, daß das Kleingeld bei den zündendsten 22 000 bis 24 000 RM. (bei den üblichen Abzügen) noch nicht genug war. Jetzt acht er mit seinem Wartegeld von 10 800 RM. von Quedlinburg und hinterläßt einen Trümmerhaufen an Vertrauen und Schulden. Trotz dieser hohen Bezüge ging sein Sohn anfänglich auch stempeln, bis er in dem Büro der Kreisverwaltung untergebracht wurde. Bei dem Neu- und Ausbau des Kreishauses wurde er von seinem Vater beauftragt, die Neuerrichtungsgegenstände bei kleinsten Kaufleuten zu beschaffen, mit der damals schon nahe zugestandenem Möglichkeit, sich einige Prozente dabei zu verdienen.

Das ist Kommunismus!

Wir entnehmen dem ansehenerregenden Buch „Das ist Kommunismus“, das sich zum größten Teil auf amtliches Sowjetmaterial stützt, folgende Stelle als Beweis für den asiatischen Kommunismus, mit dem das russische „Paradies“ eingeführt wurde.

„Die Hinrichtungen fanden auf folgende Weise statt: Die Gefangenen wurden auf den Dampfer Truwoor gebracht und im Kielraum eingesperrt. Dann wurden die Betrücker der Reihe nach auf Deck geschleppt, dort wurden sie von bewaffneten Matrosen entkleidet, an Händen und Füßen gebunden und auf dem Deck ausgestreckt. Nunmehr schnitten ihnen die Matrosen Ohren, Nasen, Lippen, Geschlechtsleile, oft auch noch Hände und Füße ab und warfen die blutenden Körperteile ins Wasser. Jede dieser Hinrichtungen dauerte 15—25 Minuten. Ein Matrose, namens Kolukow, hatte innerhalb mehrerer Nächte 60 solche Hinrichtungen vollzogen.“

Soll das auch in Deutschland kommen?

Nationalsozialismus oder Kommunismus! Zwischen diesen beiden gilt es zu wählen am 5. März.

Nur der deutsche Sozialismus

dann die bolschewistische Gefahr.

NUR ADOLF HITLER!

Wählt Liste 1

Aushebung eines kommunistischen Waffenlagers

Hamburg, 15. Febr. In Hamburg wurde am Mittwoch morgen in der Wohnung des Inhabers eines Ornamentgeschäftes ein kommunistisches Waffenlager ausgehoben. Die Polizei erschien überraschend, besetzte einen Straßenzug und nahm sofort eine gründliche Untersuchung der Wohnung vor. Es wurden insgesamt etwa 800 Schuß Pistolenmunition gefunden, ferner sechs große Pistolen und ein Infanteriegewehr Modell 98, eine scharf geladene Eierhandgranate und mehrere kleine Waffen wie Seitengewehre usw. Die Waffen waren teilweise in Schränken und in den Werten der Wohnung versteckt. Der Wohnungsinhaber wurde festgenommen.

Die Reinigungsaktion geht weiter

Arsberg, 15. Febr. Wie wir erfahren, bestatigt sich die einstweilige Verurteilung des Regierungsräsidenten König. Sein Vertreter ist Dr. Rüd.

Bochum, 15. Febr. Wie jetzt bekannt wird, ist auch der Bochumer Polizeipräsident Orak, der aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen ist, beurlaubt worden.

Flucht aus dem Staatsparteien

Der Anschlag der Staatspartei an die Sozialdemokratische Partei hat, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, bei den staatsparteilichen Mittelstufen peinliches Aufsehen hervorgerufen. Die Deutsche Staatspartei, die bei den letzten Reichstagswahlen nur noch 330000 Stimmen aufgebracht hatte und gegenwärtig noch etwa 20000 organisierte Mitglieder im Reich zählt, wird durch dieses „schandliche“ Abkommen völlig in Abhängigkeit von der Sozialdemokratischen Partei gebracht, von deren Entscheidung die Zustimmung eines etwaigen Mandats abhängt. Ueberstehende Stimmen kommen ohne weiteres den Sozialdemokraten zugute und damit auch den Kommunisten, falls die Listeverbindung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten, von der vielfach die Rede ist, Wirklichkeit werden sollte. Unter diesen Umständen ist es bezeichnend, daß viele bürgerlich gesinnte Staatsparteiliche die letzten Folgerungen ziehen und der Staatspartei den Rücken kehren. Das gilt besonders von den Mittelstufen, die ohnehin parteipolitisch nicht organisiert waren.

Ger'ach trocken geiekt

Er darf nicht mehr ins Ausland. Berlin, 14. Febr. Wie die „Völkische Zeitung“ erfährt, soll dem bekannten Passifanten Hellmuth von Gerlach von der Reichsregierung der Auslandsaufenthalt entzogen worden sein, weil der Pakt in seinen Händen wichtige Wechsellänge der deutschen Nation gefährden könne.

Die Aufräumungsarbeiten in Neunkirchen

Noch 3 Tote geborgen
 Neunkirchen, 15. Febr. Die Aufräumungsarbeiten wurden auch am Dienstag mit aller Energie weitergeführt. Von den 12 Vermissten konnten noch am Vormittag fünf als Leichen geborgen werden, die zusammen mit den übrigen Toten am Nachmittag im Rahmen der großen Trauerfeier beerdigt wurden. Die Saarbrücker Straße ist nahezu vollständig geräumt. Man ist zur Zeit mit dem Abbruch der am schwersten beschädigten Häuser beschäftigt. In phantastischen Formen ragen nur noch die Überreste der Wenzelbehälter und Gasometer hervor. Der ausgeglühte Kondensator droht einzustürzen, so daß gewisse Absperungen unvermeidlich sind.
 An der Trauerfeier nahm als Vertreter des Kaisers General Graf Kagenedt teil.



Der Sieger im Ski-Marathonlauf bei den FIS-Rennen. Saarinen-Finnland gewann in Stundendruck den 50-Kilometer-Ski-Lauf mit 4 Stunden 13 Minuten 49,2 Sekunden vor Altersriden-Schweden.

Riesenpleite einer amerikanischen Bank

650 Millionen Dollar Spargelder betroffen

Detroit, 15. Febr. Der Gouverneur des Staates Michigan hat nach einer Besprechung mit führenden Staatsbankiers ein zunächst achtstündiges Bankenmoratorium für den reichsten Industriestaat Michigan verkündet.
 Von dem Moratorium werden allein in der Stadt Detroit über 600 Millionen Dollar Spargelder betroffen. Die Mahnahme des Gouverneurs ist auf Zahlungsschwierigkeiten der Union Guardian Trust Co. zurückzuführen, deren Zusammenbruch den Bankrott unzähliger Privatbanken verurteilen würde. Wie verlautet, ist Edsel Ford Hauptaktionär der Union Guardian Trust Co.
 Der Bankzusammenbruch in Michigan, dem größten Industriestaat der Vereinigten Staaten, erweckt sich als ein Ereignis von größter wirtschaftlicher Tragweite.

In Washington traten unter Vorsitz Hoover und des Handelssekretärs Mills der Gouverneur der Federal Reservebank, Harrison, und Eugene Meyer, der Direktor des Federal Reserveboard zusammen, um zu beraten, wie der völlige Zusammenbruch des Bankensystems von Michigan zu verhindern ist. Das Schahamt, das Federal Reserveboard und die Finanzrekonstruktion-Corporation sollen zu diesem Zweck zusammenarbeiten.
 In Detroit herrscht im Geldverkehr völlige Wirrnar. In ganz Michigan hat die Bevölkerung zwar noch bis zum Wochenende Kleingeld. Die Annahme von Schecks wird aber allgemein verweigert. In den Theatern, Kinos und Restaurants häufen sich große Summen an. Ein großes Aufgebot von Polizei bewacht daher die Kassen der Banken und Theater. Die Federal Reservebank in Chicago sandte unter großer Bedeckung durch Detektive für 20 Millionen Dollar Gold nach Detroit. Die Staatskasse in Detroit und die Stadtkasse waren am Mittwoch nicht in der Lage, die fälligen Löhne und Gehälter zu bezahlen.

Außer im nördlichen Staatsteil haben in Michigan sämtliche Banken geschlossen. Der Gouverneur von Michigan gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Bundesregierung das Bankensystem des Staates Michigan retten werde. Auf Grund des Finanzrekonstruktionsact wa-

ren 308 Banken und Sparkassen in Michigan geschlossen worden.

Der Zusammenbruch der Banken in Detroit ist, wie jetzt bekannt wird, darauf zurückzuführen, daß Ford sich weigerte, Kredite von der Finanzrekonstruktion aufnehmen zu lassen, um die Union Guardian-Bank zu retten. Die anderen Großkunden der Bank, darunter die General Motors, hatten im Gegenzug zu Ford die Aufnahme weiterer Kredite gebilligt. Ford zog jedoch sein Guthaben in Höhe von 7 1/2 Millionen Dollar zurück. Das hat einschlagend zur Zahlungsseinstellung geführt. Gleichzeitig mit den Banken erklärten die Gas-, Licht- und Elektrizitätsgesellschaften ein achtstündiges Moratorium.
 An der Börse waren scharfe Kursabstöße zu verzeichnen.

Schweres Grubenunglück

Zehn Bergleute verschüttet

Hindenburg, 15. Febr. Am Dienstag gegen 21 Uhr ging auf der Königin-Luise-Grube in Hindenburg ein Pfeiler auf der 10. Meter-Tiefe zu Bruch. Zehn Bergleute wurden verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.

Aufnahme der Rettungsarbeiten Die Bergleute geben Lebenszeichen

Das Oberbergamt Breslau teilt zu dem Pfeilersturz auf der Königin-Luise-Grube bei Hindenburg mit: Dienstag abend gegen 8 Uhr sind auf der Königin-Luise-Grube Ostfeld in Hindenburg durch einen Gebirgssturz im Pochbamer-Feld zehn Bergleute verschüttet worden. Die Rettungsarbeiten haben sofort eingesetzt. Bis Mitternacht ist ein Mann, der anscheinend nicht lebensgefährlich verletzt ist, halb freigelegt worden. Eine Anzahl weiterer Leute gibt von einer anderen Stelle aus Lebenszeichen. An ihrer Bergung wird mit allen Kräften gearbeitet. Man hofft, wenn sich die Verhältnisse nicht sehr verschlimmern, spätestens in einem Tage bei ihnen zu sein.
 Nach den letzten Meldungen sind in den frühen Morgenstunden des Mittwoch zwei von den verschütteten zehn Bergleuten lebend geborgen worden.

Nähere Einzelheiten

An dem Pfeiler waren die zehn verschütteten Bergleute befestigt, und zwar auf der Seite, die zu einer an der Grenze nach Ostoberlschlesien endenden toten Strecke führt. Die Rettungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, weil bei der Begrenzung der zusammengestürzten Gesteinsmassen sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden muß, um weiteres Nachstürzen zu vermeiden. Die zehn verunglückten Bergleute stammen sämtlich aus Jaborz. Geborgen ist bisher der Hüller Julius Groß, der Wagenführer Thomas Burek und der Häuer Alfons Scheibele. Mit einem Teil der Verschütteten stehen die Rettungsmaßnahmen durch Klopfzeichen in Verbindung, doch ist es bis Mittwoch mittag nicht gelungen, an sie heranzukommen. Zur Zeit weilen Beamte des Oberbergamtes Breslau und der Grubenleitung an der Unglücksstelle, um über die Rettungsmaßnahmen schlüssig zu werden.



Flugzeugabsturz auf einen Baum.

Bei einem Rundflug über München stürzte der russische Flieger Wodopjanow mit seinem Sportflugzeug über einem Garten-Restaurant ab. Die Maschine blieb in den Bäumen des Gartens hängen, die beiden Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

N.S.-Funk

Bei Stauwerksarbeiten in der Nähe von Granada ereignete sich ein schwerer Unglücksfall durch einen Erdbesturz in die Wasserkammer. Sechs Arbeiter wurden unter dem Gewicht von 500 Tonnen Erde begraben und landeten dabei im Tod.

Die Dienstaufsicht des Reichlichen Landtages wurde von dem Präsidenten Dr. Eckardt mit einer Gedächtnisansprache für die Opfer der Explosion von Neunkirchen eingeleitet. Die Ministerialgebäude und das Landtagsgebäude hatten ebenso wie das Rathaus und andere städtischen Gebäude Halbmaß gelockert. Am Montag früh erschienen etwa 2000 Eisenbahnarbeiter vor dem Gebäude der Eisenbahndirektion in Kaufenburg, unterbrachen die Telefonleitungen und forderten die Erfüllung einer Reihe sozialer Maßnahmen.

Die große Flugzeughalle auf dem Flugplatz Rooseveltfeld auf Long-Island ist durch ein Großfeuer vernichtet worden. Dabei verbrannten neun wertvolle Amphibien-Flugzeuge und mehrere Leerflugzeuge. Die Ursache des Brandes ist in Verlusten mit Calcium-Packeln zu suchen. Der Schaden ist beträchtlich, doch soll er größtenteils durch Versicherung gedeckt sein.

Der russische Flieger Wodopjanow, der in Begleitung eines Mechanikers vor einigen Tagen zu einem Flug Moskau-Kamischatka aufgestiegen war, hat hinter dem Balkalee einen schweren Unfall erlitten. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Der Mechaniker ist getötet worden. Wodopjanow hat schwere Verletzungen erlitten. Aus Irkutsk ist ein Hilfsflugzeug entsandt worden.

Vor der Übergabe von drei japanischen Ultimaten an China

London, 15. Febr. Die japanische Gesandtschaft in Peking behält englischen Meldungen zufolge, daß drei japanische Ultimaten vorbereitet worden sind, in denen der Rückzug der chinesischen Truppen aus der Provinz Jehol innerhalb einer bestimmten Frist gefordert wird. Bei Nichterfüllung der Ultimaten würden die mandchurischen und japanischen Truppen mit militärischen Operationen großen Ausmaßes beginnen. Es handelte sich im einzelnen um folgende Ultimaten:

1. der japanischen Regierung an die chinesische Regierung,
2. der mandchurischen Regierung an den chinesischen Befehlshaber in Jehol, General Tangshun,
3. des japanischen Oberbefehlshabers in der Mandchurei, General Ruto, an Marshall Tchanghsue-liang.

Marshall Tchanghsue-liang erklärte, daß die japanischen Ultimaten nicht beachtet werden würden. In demselben Sinne äußerte sich der chinesische geschäftsführende Ministerpräsident Sun, die Ultimaten würden abgelehnt werden. Die chinesische Armee werde bis zum letzten Blutstropfen kämpfen.

Der Hamburger Gattenmörder zum Tode verurteilt

O Hamburg, 15. Febr. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte am Mittwoch das Urteil in dem Hamburger Gattenmordprozeß. Der Kellner Heinrich Gundlach, der am 15. Juni v. J. seine Ehefrau durch fünf Keilverschlüsse tödlich verletzt hatte, wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Fürchterliche Familientragödie

Drei Tote

Berlin, 15. Febr. Am Dienstag gegen 17.30 Uhr drang die Kriminalpolizei in die Wohnung der Familie Jaap in der Arola-Allee 134 in Kleinandorf ein. Dort bot sich den Beamten ein gräßlicher Anblick. Die Ehefrau Jaap lag mit durchschüttelter Kehle am Boden, der elfjährige Knabe war an der Tür aufgehängt. Der 1 1/2 Jahre alte Wetz war ebenfalls aufgehängt worden und hatte außerdem noch einen Herzstich. Der Ehemann selbst wurde mit durchschüttelten Pulsbadern und erhängt im Badezimmer aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Ehemann Jaap, der Büroangestellter gewesen war, aus wirtschaftlicher Not seine Familie getötet hat. Man hat bei ihm einen verfallenen Pfändungsschein vorgefunden.

Da die Leichen schon ziemlich stark in Verwesung übergegangen waren, muß die furchtbare Tat mindestens schon am Samstag geschehen sein.

12 Todesopfer wegen schlechten Alkohols

Budapest, 15. Febr. Nach einer Meldung aus Szegedin bewirtete in dem Walde bei Sandorlalova der Landwirt Stephan Remet, der sich auch mit dem Destillieren von Alkohol beschäftigt, eine Reihe von Holzhackern und Tagelöhnern im Walde mit seinem Erzeugnis, um ihnen Puz zum Ankauf zu machen. Nach dem Genuß des offenbar nicht einwandfreien Alkohols wurde eine große Anzahl der Leute unwohl und mußte in das Szegediner Krankenhaus gebracht werden. Hier sind bisher 12 gestorben, während 13 in bedenklichem Zustand liegen.

Eisenbahnunglück bei Moskau

8 Tote

Kowuo, 15. Febr. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand bei einem Eisenbahnunglück bei Moskau in der Nähe des Bahnhofs Soritrowitschnaja acht Personen, darunter mehrere Beamte, ums Leben gekommen. Neben dem wurden zahlreiche Personen teils schwer, teils leichter verletzt. Die DSBW hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Ein Anruheherd beseitigt

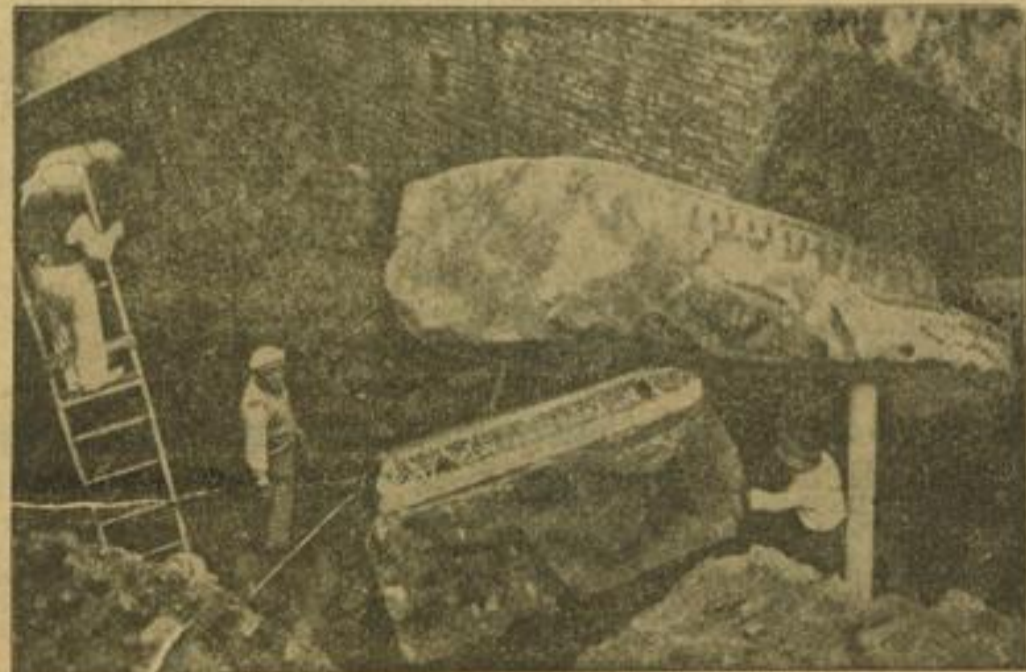
Schließung eines marxistischen Arbeitsdienstlagers

Brannschweig, 15. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Wie das brannschweigische Staatsministerium mitteilt, haben nach amtlichen Berichten sowie Befragungen von Augenzeugen die Insassen des im Landeshaus des weltlichen Elternbundes in Wollshagen eingerich-

ten Arbeitsdienstlagers zu wiederholten Malen, zuletzt am 7. und 8. Februar d. J. Gewalttätigkeiten begangen und dadurch die allgemeine Sicherheit in empfindlicher Weise gefährdet. Da die Insassen des Arbeitsdienstlagers durchweg linksgerichteten Kreisen angehören und die Gewalttätigkeiten sich, wie immer, gegen politisch andersgerichtete Personen richteten, ist durch das Verhalten der Insassen des Arbeitsdienstlagers die Notwendigkeit entstanden, das Arbeitsdienstlager zu schließen. Der bryanische Minister des Innern hat eine entsprechende Verfügung erlassen.

Das große Los gezogen

Berlin, 15. Febr. In der heutigen Vormittagsziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von M. 500 000 auf Nr. 367 374. Das Glückslos wird in der ersten Abteilung in der Provinz Brandenburg, in der zweiten Abteilung in Berlin gespielt, und zwar in beiden Abteilungen in Ahteln.



Die neuesten Ausgrabungen in Rom.

Bei den von Mussolini angeregten neuen Ausgrabungen in Rom sind kürzlich auf dem Forum Cesario besonders wertvolle Schätze der Antike ans Tageslicht gefördert worden. Man hat die noch zur erheblichen Überreste des Tempels der Venus gefunden, den man in seinen ursprünglichen Zustand wieder herzustellen hofft. Das Bild zeigt Teile des gewaltigen Tempelbaues bei den Ausgrabungen.



GAUBEFEHL!

1933

In Baden vorwärts!

Aus unseren Mitgliederversammlungen wird berichtet:

Lauterbachshausheim. Hier tagte der agrarpolitische Ausschuss der NSDAP des Kreises Lauterbachshausheim, in welchem über wichtige landwirtschaftliche Fragen beraten wurde. Scharfe Kritik erfuhr die Preisberechnung für elektrischen Strom und Düngemittel. Gesteigerter Wert wurde im Hinblick auf die Reichstagswahl auf die Gewinnung und Zusammenfassung der Bauern in den Bauernschaften gelegt. Entsprechende Parole wurde ausgegeben. Die Tagung ergab die einmütige Geschlossenheit und Treue zur Bewegung und ihren Führern.

Heidelberg-Rohrbach. Ein sehr gut besuchter Heimabend der NS-Frauenchaft, zu welchem auch Gäste erschienen waren, zeugte davon, daß auch die Frauen bei der Paroleausgabe zum kommenden Wahlkampf nicht beiseite stehen wollten. Frau v. Reuther entledigte sich der Aufgabe in der von ihr gewohnten Weise und verstand es die anwesenden Frauen zu fesseln. Mit dem Horst Wessellied wurde die Versammlung geschlossen.

Siedesheim. Am 4. ds. Mts. fand hier eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe und deren Untergliederungen statt, zu welcher auch der Kreisleiter Pq. Friedrich, Weinheim, und weitere Herren der Kreisleitung erschienen waren. Kreisleiter Pq. Friedrich übernahm es, die Parole für den kommenden Wahlkampf auszugeben. Seine Ausführungen fanden einen kräftigen Widerhall. Die anschließend durchgeführte Aussprache klärte noch so manche Frage. Nach einem Teuegelied zum Führer Adolf Hitler, wurde die harmonisch verlaufene Versammlung beendet.

Walldürn. Die Mitgliederversammlung am 9. ds. Mts. galt der Besprechung des Gaubefehls. Der Stützpunktleiter erläuterte denselben und gab der Erwartung Ausdruck, daß der Gaubefehl auch in Walldürn einen vollen Erfolg zeitige. Auf die verstärkte Werbung für unsere Presse wurde ganz besonders hingewiesen. Mit dem Horst Wessellied fand die aufschlussreiche Versammlung ihren Abschluß.

Mannheim-Humboldt. Ein außerordentlich starker Besuch konnte in der Versammlung am 10. ds. Mts. festgestellt werden. In Abwesenheit des Kreisleiters Pq. Wegel, M. d. R., gab Pq. Dr. Reuter die Parole für den kommenden Wahlkampf aus, die mit dem einmütigen Willen aufgenommen wurde, an der Erreichung des Endzieles unseres Kampfes mitzuarbeiten, wie bisher. Anschließend hatten die Mitglieder die Gelegenheit die Übertragung der Rede unseres Führers aus dem Sportpalast in Berlin anzuhören. Am Schluß wurde spontan das Horst Wessellied gesungen. Nach einem Appell des Ortsgruppenleiters Pq. Fischer wurde die Versammlung geschlossen.

Käfertal. Die Versammlung am 11. ds. Mts. wurde vom Ortsgruppenleiter Pq. Gawran eröffnet, der auf die Bedeutung der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler hinwies. Anschließend ergriff Pq. Dr. Roth das Wort zu seinen Ausführungen über die politische Lage. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen wurde ganz besonders auf die verstärkte Werbung für unsere Presse hingewiesen, worauf die Versammlung mit einem Heil auf den Führer ihr Ende fand.

Deut' der Abend in Mische's

Am Sonntag, den 12. Februar, war unseren Einwohnern in Form eines „Deutschen Abends“ etwas besonderes geboten. Schon um 19.30 Uhr war der Rüssel-Saal, der etwa 350 Leute fassen kann, aber voll, und Zuschauer konnten nur mit Mühe Stehplätze erhalten. Mitwirkende waren die Frauenchaft unter Leitung des Herrn Lehrer Weber, die Musikkapelle und der größte Teil unserer SA. Jeder einzelne strengte sich an, um bei den Jubelstößen einen nur guten Eindruck zu hinterlassen. Der Abend wurde mit einer Gedenkverlesung beendet.

Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Heidelberg.

Am Montagabend fanden sich die Parteigenossen und Parteigenossinnen der Ortsgruppe Heidelberg-Verahelm zu einer Mitgliederversammlung im Saale der „Stadt Verahelm“ ein. Ortsgruppenleiter Hans Feuerstein eröffnete die Versammlung, indem

er in eindringlichen Worten auf die Bedeutung dieses und das Wort dem Redner des Abends Pq. Glas gab. Pq. Glas sprach dann eingehend über die politische Lage. Er kritisierte scharf den Marxismus und seine Anhänger. Interessant waren seine klaren Ausführungen über die Maßnahmen, die nur unserer heimischen Wirtschaft zugute kommen, über die Maßnahmen in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Im Schlußwort streifte Pq. Glas nochmals an Hand einiger Beispiele die neue Sozialpolitik. Mit regem Interesse folgten die vielen Mitglieder der in jeder Weise allgemein verständlichen Rede.

Ortsgruppenleiter Hans Feuerstein dankte dem Redner und richtete nochmals den dringenden Mahnruf an jedes Mitglied für den kommenden Wahlkampf sich zur Verfügung zu stellen und für unsere Idee zu kämpfen, damit wir aus dem Wahlkampf als Sieger hervorgehen. Außerdem hat jedes Mitglied für unsere Presse und neue Mitglieder zu werben. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unseren Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, schloß er die Versammlung.

Brief aus Grünmört

Am Freitag vormittag wurde durch die Ortsstelle bekanntgegeben, daß abends 20.30 Uhr unser Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, im Sportpalast in Berlin spreche und daß diese Rede über alle deutschen Sender übertragen werde. Alle Volksgenossen, die Hit-

SA marschier!

Am letzten Sonntag, der strahlend über dem Bauland aufgegangen war, erschollen Trommelschlag und Marschmusik überall in den Dörfern und Städten unseres Kreises. Etwa 200 SA-Leute, die stolzen Soldaten des Kanzlers, marschierten und warben für das Dritte Reich. Es war eine große Marschleistung, die vollbracht wurde. Großeisoldheim, Seckach, Schlierbach, Jümmern wurden betört, wassgetrommelt und in kurzen markigen Worten von den Pq. Große, Senf und Link darauf aufmerksam gemacht, daß am 5. März letztmals Gelegenheit sei, zwischen Volkswirtschaft und Deutschland zu wählen. Pq. Link setzte sich am richtigen Platze energisch mit dem Zentrum aneinander, was besonders in Seckach sehr nötig war. Dort hatte der katholische Pfarrer eigens wegen des Aufmarsches seine Nachmittagskirche so angelegt, daß es den Seckachern unmöglich gemacht werden sollte, die SA marschieren zu sehen. Die SA kann aber auch warten, und so ist sie eben marschiert, als der Gottesdienst beendet war! Und die Seckacher haben doch gesehen und gehört, was sie sollten!

In Weiskirchen, seit langem die Hochburg des Nationalsozialismus, war schon den ganzen Nachmittag alles voll freudiger Erwartung. Mitglieder der Kreisbefehls und eifrigen Frauenchaft hatten in großen Feldkesseln Kaffee bereitet und Brote ortsichtig für die Marschsoldaten der SA. Mit großer Begeisterung wurden die braunen Abteilungen in später Abendstunden bei ihrem Einmarsch begrüßt; manchen Einwohner, der bis dahin abseits gestanden hatte, sah man jetzt die Hand hoch halten. Es entwickelte sich ein frohes Erleben. Vor dem Kreisleiter sprachen die Pqa. Große und Senf und die Zustimmung der zahlreichen Zuhörer war groß, als sie erklärten, keine Macht der Erde werde uns die angebotene Macht vor Erreichung unseres Zieles entreißen können. In Osterburken fand der große Kreis seinen Abschluß mit einem Fackelzug der SA und einer Kundgebung auf dem Marktplatz wo die genannten Pqa. ebenfalls sprachen.

Wir dürfen sicher sein, daß auch diese großartige Veranstaltung viel neue Freunde unserer Bewegung zugeführt hat.

Reichartshausen. Das Trommler- und Pfeiferkorps des hiesigen NS-Sportvereins beteiligte sich am Sonntag, 12. Februar, in Reichenstein an einer Werbeveranstaltung für den NS-Sportverband. Mit klingendem Spiel marschierte die junge Schar durch den Ort und begeistert folgte die gesamte Jugend von Reichenstein nach der Wirtschaft von Eigemann, wo durch Entgegenkommen des Besitzers die gesamte Jugend Einlaß fand, um den turnerischen Vorführungen des NS-Sportvereins

ler hören wollten, möchten sich in das Gasthaus „Zum Baum“ begeben, woselbst eine Wertheimer Firma in dankenswerter Weise einen Apparat aufgestellt hatte. Punkt 20 Uhr war das Lokal mit Nebenzimmer bis zum letzten Platz besetzt. Männer und Frauen Jungens und Mädels, alles war erschienen. Alle wollten den Schmelz des Dritten Reiches hören. Gespannt lauschten sie den Worten unseres Berliner Gauleiters Dr. Goebbels, der den Stimmungsbericht gab. Als er der Einmarsch der Fahnen und Standarten schilderte und die Wellen der Begeisterung der Tausenden brachten, da glänzten die Augen der Zuhörer. Und als gar dann der Führer sprach, konnte die Begeisterung keine Grenzen mehr.

Nach Beendigung der Übertragung wurden durch Parteigenossen Zeitungen verteilt und eine Groschensammlung durchgeführt. Noch einige Stunden blieb man bei Kampf- und Soldatenliedern beisammen. Der Erfolg dieses Abends fand außer der Groschensammlung zwei Renaufnahmen für die NSDAP.

Wir hoffen in Bälde von weiteren Renaufnahmen melden zu können. L. S.

So zeigt sich überall dasselbe Bild. Alle Mitglieder sind sich darüber im Klaren, daß es in diesem Wahlkampf gilt, auch den letzten Mann an die Wahlurne zu bringen, um die Macht unseres Führers und damit die Macht der Regierung zu festigen. Einig in dem Willen dieses Ziel zu erreichen, wird der Wahlkampf durchgeführt werden, an seinem Ende wird das sein, um das wir kämpfen: Deutschland!

Reichartshausen heimzukehren zu können. Die gestellten Pyramiden erzeugten besondere Bewunderung und freudig erregt sollte die Jugend stürmischen Beifall. Nachdem noch einige Märsche von dem Trommler- und Pfeiferkorps unter der Leitung von Pq. Schramm zum Vortrag gebracht waren, konnte um 17 Uhr der Heimmarsch angetreten werden. Bei der ganzen Veranstaltung war zu erkennen: Auch die Jugend von Reichenstein sammelt sich unter unseren Fahnen.

Die Einigung der Nation über alle Klassen hinweg soll Tatsache werden. Adolf Hitler.

Die deutsche Frau steht bei Hitler

NS-Frauentagung in Mannheim. Der große Hiltlertag in Mannheim hätte keinen schöneren Abschluß finden können als durch diese von deutscher Frauenliebe durchdrungene Welbestunde, die uns Frau Sieber, Düsseldorf, schenkte.

Frau S. schloß an das große Erlebnis des Tages an, der ein Ausbruch der deutschen Seele gewesen war, wie die Kundgebung am 10. Januar. Sie schilderte dann das deutsche Volk vor dem Krieg als das reichste und wohlgeordnetste, das durch das Gift des Marxismus allmählich zerstört wurde. Wohl brach 1914 noch einmal deutscher Geist machtvoll aus, als ein ganzes Volk für seine Heimat kämpfte, der Mann durch sein Blut, die Frau durch ihre Arbeit in allen Gebieten. Aber es ergriff sich aus fernem unheimlichen Kanälen das Gift des Marxismus in dieses herrliche Volk und machte es waffenlos, erlos, hilflos. Auf diesen ruhmlosen Verfall gründet sich das eben's rühmlose Bündnis des gesessenen Marxismus mit dem angeblich vorkämpfenden Zentrum. Und dieses Bündnis beherrschte die Führung unseres Volkes.

Dann führte Frau S. in klarer, einfacher Weise aus, worin das Wesen des Marxismus, des Bolschewismus und des Nationalsozialismus besteht. Marxismus ist die asiatische Weltanschauung eines fremden Volkes, das die sonntags ererbte Weltmacht seines Vaters fordert, aber nicht offen darum kämpft, sondern nach dem Rezept: Wenn der Baum faul, fällt er von selbst. So vernichtete er die Kultur in der Wirtschaft durch eine Verschwendung, wie sie sich vorher kein Staatsmann erlaubt hätte. Er verkaufte die Wurzeln deutschen Wesens, indem er es entgeisterte durch Bücher, Schrifttum, Ausstellungen, indem er ihm den Wur-

NSD-Verammlung der Hotel- und Gasthausangestellten in Heidelberg

Die NSD Fachgruppe der Hotel- und Gasthausangestellte Ortsgruppe Heidelberg hatte auf den Montag, den 13. 2. 1933, nachmittags 16 Uhr, eine öffentliche Versammlung in der Brauerei Ziegler einberufen. Als Ortsgruppenbetriebswart Pq. Heinicke die Versammlung eröffnete, konnte er eine stattliche Anzahl von Hotel- und Gasthausangestellten begrüßen. Nach kurzer Einleitung erzielte er dem Pq. Wötcher, Heidelberg, zu seinem Vortrag das Wort.

Pq. Wötcher entwickelte in kurzen Sätzen die Entstehung der Gewerkschaften bis zu ihrem heutigen Tage und betonte besonders, daß heute die Gewerkschaften leider nicht mehr diesen Nachfaktor der Arbeitnehmerschaft darstellen und zwar, weil es die Sozialdemokratie sehr gut verstanden hat, die Führerschaft der Gewerkschaften in das politische Fahrwasser zu leiten. Er zeigte dann auch noch, daß die NSDAP in gar keiner Weise gewerkschaftsfeindlich ist, nur wollen wir wieder die Gewerkschaften zu dem machen, was sie eigentlich sein sollen, nämlich eine wirtschaftliche Vertretung der gesamten Arbeitnehmerschaft. So lange aber

Hinein in die SA und SS

noch die Gewerkschaften politisch marxistisch verfaßt sind, haben wir die Aufgabe, die einzigen Arbeitnehmer, welche ihren Gewerkschaften den Rücken kehren, in unserer NSDAP zusammenzufassen.

Während den Ausführungen unseres Pq. Wötcher wurden mehrmals Zwischenrufe laut, und wir konnten feststellen, daß auch eine große Anzahl Gegner im Saale anwesend waren. Aus diesem Grunde trafen wir in die Diskussion ein und es wurde von derselben ausgiebig Gebrauch gemacht. Es sprachen Vertreter der freien Gewerkschaften und der NSD und zwar die Herren Rottenhuber, Camperisdröfer, Koch, Fink und Wulfa. Während sich die Diskussion in annehmbarer Weise abwickelte, glaubte Herr Rottenhuber bei den Schlussausführungen unseres Pq. Wötcher demselben das Sprechen verbieten zu müssen, nur weil er eben die Wahrheit sagte. Trotz alledem fertigte unser Pq. Wötcher die Diskussionsredner in glänzender Weise ab. Wir werden auch in Heidelberg den Kampf für die Interessen der Hotel- und Gasthausangestellten fortsetzen.

Die Versammlung fand gegen 19.15 Uhr mit einem Heil auf unseren Führer und unsere Bewegung ihren Abschluß.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß Pq. Kotte jeden Montag von 18-17 Uhr für die Hotel- und Gasthausangestellten auf unserer Geschäftsstelle, Gaisbergstraße 55, zu sprechen ist.

zeshoden der Heimat nahm, indem er durch die gleichen Mittel seine Sitten entartete, die letzteren besonders durch Tausende von Schriften, die die Entartung zum Inhalt und Gegenstand hatten (Freuchtwanger).

Volkswirtschaft ist der Tod des Volkes, damit Juda herrsche. An erschütternden Beispielen zeigte dies Frau S. am russischen Volk.

Und alles dies geschah unter der Herrschaft des allergrößtlichen Zentrums. Wie Jynismus klingt es, daß gerade am 3. Februar das Zentrum einen Antrag gegen gewisse Reichsbüchereien einbrachte, nachdem es 14 Jahre lang dazu schwiele, daß deutsche Kinder sich hier den Tod ihrer Seele holten, und auch zu den Theaterstücken, Bildnissen, Ausstellungen schmutzig erottischen Inhalts schwole.

Die kommende Zeit des Wahlkampfes kennt nur eine Frage: Nationalsozialismus oder Bolschewismus. Nationalsozialismus aber ist Liebe, Liebe zum deutschen Volk, Liebe zum Vaterland. Darum besteht auch dieser Kampf auf unsere Führer, weil er diese große Liebe hat und mit dieser Liebe ein ganzes Volk entzündet hat. Die deutsche Frau darf nicht beiseite stehen in diesem Wahlkampf, weil die Entscheidung um Tod oder Leben ihrer Kinder geht. Wir tragen unsere Kinder nicht, daß sie sterben, sondern daß sie leben. Das Volk retten kann in dieser Hinsicht nur die Frau, denn wer lebt, ist von der Mutter geboren. Sie kämpft durch Opferbereitschaft, Abgabe an ihre krautlichen Aufgaben in der Bewegung. Die bis ins Innerste ergriffene Zuhörerschaft dankte der Rednerin. Frau Roth forderte zum Schluß in bewegten Worten auf, das Gedächtnis in sich zu verarbeiten und diesen Geist hineinzufragen in den kommenden Wahlkampf.



Mannheim

Gedenklage.

1407 Melanchthon geb.
 1820 Friedrich Wilhelm der Große Karlsrufer, geb.
 1826 Viktor von Scheffel geb.
 1834 Naturforscher Ernst Haeckel geb.
 1871 Kapitulation von Belfort.
 1891 Dr. Hans F. A. Günther geb.
 1915 Beginn der Winterkälte in d. Chamagne.
 1923 Das Rheingebiet kommt unter litauische Oberhoheit

Selbstes und Gesundheit

Das Okkultismus im Lichte wissenschaftlicher Kritik.
 Das ist es: „wissenschaftliche Kritik“. Die Wissenschaft kümmert sich um alles, kritisiert erbarungslos, zerstückt Millionen. Ist das gut? Ganz gewiß. Man will den Menschen vor wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schäden bewahren. Wie konnte der Okkultismus so gedeihen wie in den Zeiten der Not, in der sich die Menschen zum „Abernaturlichen“, „Uebernatürlichen“ flüchten.
 Aufstrebend im wahrsten Sinne des Wortes wirkte der Vortrag des Privatdozenten Wilhelm Gubisch (Wesden) als letzter Redner in der vom Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz veranstalteten Vortragsreihe. Ob es okkultes Geheiß, Geheimnisse, esoterische Kräfte und Erscheinungen sind an einzelne, seltene Menschen geknüpft. Vertreter der Wissenschaft verhalten sich neutral und abwartend. Die bedeutungsvolle Aufgabe der Kritik nicht genug standhalten. Gelegentliche Medien, die sehr selten sind, sind für wissenschaftliche Studien nicht zu haben. Im Material zu einer kritischen Untersuchung zu haben, führte Herr Gubisch im ersten Teil eines Vortrages als „Selbster“ eine Anzahl Experimente vor. Er suchte verschiedene Gegenstände, schloß sie nach Angabe von Ort und Zeit die genannten Einzelheiten wichtiger Ereignisse, deutete aus der Hand Charaktereigenschaften, Schicksal usw. Die Resultate waren verblüffend, die „heilserischen Kräfte“ des Herrn Gubisch überzeugend.
 Nach einer kurzen Pause wurden nun all diese Experimente ihres geheimnisvollen Zaubers beraubt. (Wer ein bißchen aufgepaßt hat, kann sich jetzt als „Selbster“ produzieren.) Man hielt für übernatürlich, was sich vollkommen vernünftig erklären läßt. Einen Unterschied zu machen zwischen Augenchein und Wirklichkeit — diese beiden Seiten haben alle Dinge — ist auf keinem Gebiete so schwierig wie beim Okkultismus. Hier ist ein geradezu idealer Boden für Täuschung und Betrug. Suggestion, Einrede- und Glaubensbereitschaft spielen vornehmlich eine Rolle, um die Täuschung durchzuführen zu können. Der glaubensbereite Mensch denkt nicht mehr folgerichtig, kein Verstand hat einem Glauben Platz gemacht und die Fähigkeit zur Kritik verloren. Der „Selbster“ hat eine gute Beobachtungsgabe, behält anscheinend Phantasie, verläßt sich auf Intuition und Kombiniertes. Hier kommt ihm die Gleichförmigkeit des Geheißens zu Hilfe, auch der Juralist spielt eine große Rolle. Ein Beweis: bei 2000 Versuchen waren 82 Prozent richtige Angaben.

Okkultismus ist die große Mode. Leute die sich „Selbster“ nennen, die mit okkulten Methoden Krankheiten feststellen und heilen wollen, wachsen wie Pilze aus dem Boden, weil es eine lohnende Beschäftigung ist, man kann heute noch damit ein Vermögen verdienen. — Der gutgläubige, kritische Mensch unterliegt gar zu leicht den Einflüssen gewissenhafter Betrüger.
 Die Absicht des Vortrags: Schein und Wahrheit aufzuzeigen, war glänzend gelungen.

Ein eigenes Haus.

ein Eigenheim, kann sich heute jede Familie, ohne jedwedes Risiko und mit wenig Geld erstellen lassen.
 Es ist nicht so, wie man immer meinte, daß das Bauen nur Sache einzelner Bevorzugter, — daß das Bauen und der Besitz eines Eigenheims es eine Sache der Wohlhabenden, der Reichen, der Kapitalisten sei. Nein!
 Das mag so lange einige Berechtigung gehabt haben, als die Kosmos-Bausparkasse, A.

Das jüdische Nationaltheater!

Wenn man das Wort „National“ hört, bringt man es unbedenktlich in Verbindung mit Heimat und Vaterland.
 Als bei uns in Deutschland die Nationaltheater geschaffen wurden, tat man dies mit der Absicht, in diesen Theater deutsche Kultur und deutsche Geist zu pflegen.
 Nach unserer Bühne in Mannheim war einmal eine solche Pflegestätte deutschen Volksgutes und deutscher Weisheit. Und was hat man aus dieser Hochburg deutscher Kunst gemacht? Einen Tummelplatz jüdischer Mißgeburten.
 Auf der Mannheimer Bühne begann einst der Triumphzug eines der größten unserer Volkes, hier wurden Schillers „Räuber“ aufgeführt, ein Freiheitsstück, wie wir wohl kein Zweites mehr besitzen.
 Hier wurde Jffland, der wie kein anderer mehr es verstand dem Publikum die Gestalten seiner Dichter lebendig zu machen, zu jenem leuchtenden Stern am Himmel der darstellenden Kunst, den zu erreichen auch heute noch das Bestreben seiner Nachfolger ist.
 Und heute? — Da verwandelt ein Abraham alle Operetten, die nichts mehr kosten, in neue — und verdient Hunderttausende!
 Alles das, was die Juden dank ihres ungeheuren Einflusses auf unserer Bühne zur Aufführung bringen, ist leicht, schlechte Kost. Jeder Judenjunge, dessen Vater über den genügend großen Geldbeutel verfügt, oder für den die Mißpoke entsprechend die Reklametechnik rüdt, kann es heute erreichen, in Mannheim aufzuführen zu werden.
 All diese jüdischen, leicht und miserablen Sachen, die man heute dem Theaterbesucher zu verdauen zumutet, sind ein Hohn auf den Namen unserer Bühne. National-Theater heißt unsere Bühne, ist aber heute in Wirklichkeit eine Freistätte für jüdische Arroganz und Frechheit.
 Wirklich gute und wertvolle Stücke werden so

U. Stuttgart ihr legendäres Wirken noch nicht aufgenommen hatte.
 Heute ist das alles anders!
 Nur ein klein wenig Sparfahndungsplan und Freude an einem Eigenheim sind erforderlich; alles andere besorgt der tüchtige Bezirksdirektor der Bausparkasse, Herr Justus Meyer, Mannheim.
 Der Bezirksdirektor Meyer hat es verstanden, eine Anzahl angelegener Architekten für die gute Sache zu interessieren und um sich zu sammeln.
 In Nr. 1, 2a, im Portico des Hauses, wurde ein Ausstellungstraum geschaffen. Und hier zeigen die Herren Architekten Entwürfe für Eigenheime, Durchweg vorzügliche Lösungen, bei bescheidenen Aufwendungen an Baukosten und Unterhaltung pp. Es sind dies die Herren Bähr und Bruch, Dipl.-Ing. A. Jahnert, Kleber u. Kallenberger, Dipl.-Ing. Albert Speer, alle in Mannheim. — In Keramik, Kunststein und sonstigen Bauartikeln gibt die Firma Joseph Krebs, GmbH, Mannheim meistert ungeschmalteter Muster Bemerkenswertes zur Schau. Für den inneren Ausbau, beim Dekorieren zeigt die Firma L. W. in Mannheim und Tapolen reizende Muster.
 Die Finanzierungsmöglichkeiten erklärt in lebendiger Weise der Bezirksdirektor, der ständig in der Ausstellung für jedermann zu sprechen ist. Der Eintritt ist frei.

Man schäme sich nur einmal die heutigen Jugendleistungen unserer Künstler an, wie z. B. Teil im Schauspiel, Lohengrin in der Oper. Diese Werke werden reuehaft rechnet und bei letzterem ist nur die Musik noch darauf schließen, daß man Lohengrin gibt.
 Jeder, der Augen hat zu sehen, wird feststellen können, daß es die Juden systematisch darauf anlegen, das deutsche Wesen, die deutsche Art, die aus den Werken unserer Künstler sprechen, langsam aber sicher dem Untergang zu weihen.
 Da wird dem Theaterbesucher allerhand „zeitgemäßes“ Stück ferniert und für den Unbefangenen überhaupt nicht merkbar, wird das Publikum in dem, von den Juden gemühten Sinne infiziert. Alles, was man bisher in der gestifteten deutschen Welt heilig hielt, alles was bisher das Ideal unserer Jugend war, wird ins Lächerliche gezogen.
 Der aufgeführte Müll wird mit großer Aufmachung verbrannt. Bühnenaufführung und Kostüme müssen ersehen, was dem Inhalt gebricht.
 Man ausbleibe all diese Machwerke ihres Drum und Dran, und es wird kein Atem von dem harten bleiben, was man hörte und sah. Wie überall, so suchen die Juden auch auf der Bühne durch Miß zu erreichen, was ihr einziges Bestreben seit der Zeit ihres Bestehens ist, nämlich, die Herren der Erde zu werden. Jedes Mittel ist ihnen recht und dank ihrer zusammengeschobenen und zusammengewürten Gelder können sie sich sogar deutsche National-Theater kaufen.
 Was uns heute auf unserer Bühne geboten wird, ist eine Beleidigung für alle, die deutsche Kunst und Kultur lieben. Und dafür, daß man aus unserem National-Theater ein Amüsiertheater für Juden und ihnen Gleichgesinnte macht, erhält der Herr Intendant Reich noch 2000 Mark im Jahre mehr! Das Defizit beträgt ja auch nur 2 Millionen Mark, da können wir uns

so Sachen leisten!
 Die Stadt hätte wirklich besser daran getan, die 2000 Mark an die in großer Menge vorhandenen Witwen, Waisen, Arbeitslosen und Ausgestoßenen zu verteilen, oder der Pensionskasse des Theaters zu überweisen.
 Wenn man auf der einen Seite aus Dankbarkeit für die hervorragende „künstlerische“ Leistung dem Herrn Intendanten die Gage um ein ganz Erkleckliches aufbesserte, so ist man auf der anderen Seite bemüht, abzubauen, nämlich nicht bei den überreichlich an unserer Bühne vertretenen Juden, sondern bei den deutschstämmigen Künstlern.
 Herr Köhler ist gekündigt, der Jude (holländischer Nationalist) de Vries, bleibt selbstverständlich.
 Die Herren Jaos und Reugebauer müssen verschwinden, der Jude Friedmann, dessen Qualitäten nicht einmal für das Klein-Brot genügend sind, wird auch weiterhin Mannheim Publikum „beglücken“.
 Der Schauspieler Linn ist gekündigt, der Jude Kolmar ist nicht entbehrlich.
 Herr Volz, der überall Vermendbare, wird pensioniert und welcher Jude wird uns an seiner Stelle in Zukunft beglücken?
 Herr Godech hat um keine Pensionierung nachgesucht. Wahrscheinlich ist ihm der Betrieb an unserem „National“-Theater zum Einzel geworden. Zu verdienen wäre es ihm nicht.
 Was an dem Gerücht betreffs Liquidierung eines größeren Vorhabens an Herrn Reich wahr ist, wird noch aufzuklären sein.

Ebenso hartnäckig kurstet die Kunde, daß in absehbarer Zeit eine größere Anzahl des Theaterpersonals (technisches wie künstlerisches) entlassen werden soll. Dies würde ja ganz im Sinne des Sparkommissars liegen und würde zu der Gehaltsaufbesserung des Herrn Reich großartig passen. Geradezu auffallend ist die Behandlung des großen Künstlers Enderlein, der schlichtbar nicht nur von dem Theaterleiter, sondern auch von der Judenpresse her kolossal gefördert wird. Nur so ist es zu erklären, daß der Theaterreferent der „Neuen Badischen Landeszeitung“ die großartigen und vom Publikum gebührenden Leistungen des Künstlers mit Sophismen, wie „Lohengrin-Erbe Enderlein obhut! Hierin liegt System!“
 Was den hier angeführten Beispielen ist ganz offensichtlich zu erkennen, welche einseitige Personalpolitik in unserem Theater getrieben wird. Mit-Mannheim soll verschwinden, damit Neu-Juda kommen kann.
 Mannheimer, die ihr den Judenschwindel am liebsten Nationaltheater durchschaut.

Hinein in den Kampfbund für Deutsche Kultur!
 Hinein alle die, denen daran liegt, daß unter National-Theater wieder das wird, was sein Name befragt.
 Kämpft auf unserer Seite mit, daß alle die verschwinden, die nicht würdig sind der Tradition unserer Bühne.
 Für jüdische Schmierensücker ist unsere Bühne und auch unser Geld zu schade. Wenn man dort unser Volk seiner Art entfremden will, dann soll lieber das Theater geschlossen werden, für das freiwerdende Geld ist tausendfache Verwendung da. Wir unterstützen kein Institut, welches sich zum Sklaven des Judentums macht.
 Schärfster Kampf gegen die Juden
 Tausende von deutschstämmigen Künstlern liegen auf der Straße, während man den Juden die besten Stellen mit den höchsten Gagen gibt.
 Deutschland gehört den Deutschen und die deutsche Bühne den deutschen Künstlern.

Aus den Vereinen:

Lehrergesangsverein Mannheim-Ludwigshafen.
 In aller Heimlichkeit traf Herr Ernst Bach, der neuernannte Vorsitzende des Vergnügungsausschusses, die Vorbereitungen zu einem Familienabend und übertraf sie mit einem reichhaltigen künstlerischen Programm die zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde des neuerrichteten Lehrergesangsvereins Mannheim-Ludwigshafen. Ein dunkler Abend in dieser schweren Zeit! So dachte mancher Sangesbruder, als Bach die Anregung zu einer solchen Veranstaltung gab. Doch die Form, in der sie gehalten wurde, und der Zweck, neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen, bestimmten den Vorstand, dieser Anregung zu folgen und sie fand auch bei den Mitgliedern erfreulichen Widerhall.
 Nach einem Eröffnungsmarsch der Hauskapelle sang der Chor unter der Leitung von L. Godech „St. Michel“ von Fasole und „Nur die Hoffnung schwebt“ von Jölicher. In der Begrüßungssprache wies der 1. Vorsitzende, Rektor Pfennig, auf die Bedeutung dieser ersten Veranstaltung des wiederverständenen Lehrergesangsvereins hin. Er erinnerte an die großen musikalischen Erfolge und an das künstlerische Schaffen des ehemaligen Vereines. Mit eindringlichen Worten ward er für den neuen Verein, der im Mannheimer Musikleben, im Dienste am deutschen Liede seine alte Bedeutung und seine führende Stellung wieder erringen soll.
 Der Vorsitzende der Sängervereinigung, Herr A. Hügel, übertrug die Größe des bad. Sängerbundes und überreichte den Herren L. Veitram, H. Wächner, J. Schäfer und E. Winter für tüchtige Mitgliedschaft die Ehrennadel und dem langjährigen Dirigenten L. Godech das Bundesehrenzeichen. Mit der goldenen Ehrennadel des Lehrergesangsvereins wurde H. Wächner ausgezeichnet. Mit dem Gelände, auch fernochin dem Lehrergesangsverein im Dienste am deutschen Liede die

Treu zu bewahren, sprach Herr Veitram für die Gebrüden den Dank aus.
 In bunter Reihenfolge wickelte sich nun das reichhaltige Programm ab. Ein Menuett von Scherini wurde von Hilde Baum und Liselott Reimer ebenso entschieden gefolgt wie der Wiener Walzer „In der schönen blauen Donau“, der vor jungen Damen unseres Vereins gelangt wurde. Das Doppelquartett unter Leitung von D. Pfeiffer übertraf selbst die Eingeweihten mit seiner trefflichen Darbietungen. Die Revue „Mannheim vorne an hinnen“ von Grell hat fand stürmischer Beifall. Ganz besonders aber ist zu erwähnen die feine Kunst unseres lieben Karl Bach, der immer ob er Ernstes oder Seltsames zu Gebot bringt, die Zuschauer ganz in seinen Bann zwingt. Nicht zu vergessen sei auch die unermüdliche Hauskapelle und die Solisten am Klavier: Weinreich, Oulmann und Kapellmeister Reubert.
 Einen wohl gelungenen Abend haben Sie, Herr Bach, dem Lehrergesangsverein beschert. Mögen sich die Hoffnungen, die an ihn geknüpft werden, erfüllen und Ihrer Verdorbeit für den neuen Lehrergesangsverein bester Erfolg beschieden sein.

Mannheims großer Maskenball

In fast alljährlicher Aufmachung hat die Mannheimer Konzertsdirection das Erscheinen Dajos Belas (Jude?) und des Kulturbeschwärmten Moß angehängelt. — Ersterer hat in letzter Minute sein Kommen abgelehnt und Moß zog es vor, rechtzeitig das Weite zu suchen, denn das deutsche Mannheim hätte sich ein nochmaliges Auftreten energisch verhehen.
 Schon beim Bestehen der Wandelhalle konnte man die Feststellung machen, daß ein Bombenstreich herrschte. Dort spielte die Kapelle Petri unter der glänzenden Stadtführung von Kapellmeister Trautmann. Im großen Waldlagerhalle hatte die Kapelle des Mannheimer Pflüharmonischen Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Jogi Auffstellung genommen und spielte mit großem

Über zum Tanz auf. Später marschierte die Maskenkapelle Moß in den Saal.
 Der Kapelle Moß folgte Herr Hoffmeister, begleitet von Direktor Van vom Unioerium-Mannheim und den beiden Filmstars Trude von Molo und Sibille Schmitz. Nach einigen Filmbeiträgen begann das Preisgericht mit seiner Arbeit — Die verschiedensten Masken und Gruppenpaare marschierten über die Bretter und manch schöne Masche wurde stark applaudiert. — Das Preisgericht zog sich hierauf zur Beratung zurück und man wartete gespannt auf die Verkündigung der Preise. — Pünktlich um 11.30 Uhr jogen die Preisrichter wieder ein und schritten zur Vernehmung der Preisverteilung.
 Einzelmäskchen: Erster Preis: Libelantcher Tempelänger, zweiter Preis: Emetha-Karbelmann, dritter Preis: Kofchin, vierter Preis: Wenzelant.
 Maskengruppen: Erster Preis: Uger aus Karpfah, zweiter Preis: Ufa-Tonfilm, dritter Preis: Der blinde Traum (Wih-Wank), vierter Preis: Uebesee-Zigeuner.
 Die Gruppenmäskchen wurden fast alle mit großem Beifall aufgenommen. Das eigentliche Programm war zu Ende und der Betrieb im großen Saal, in der Wandelhalle und im Werkeller nahm nach der Demaskierung seinen Fortgang. — Im Werkeller konnte man sich bei einem kühlen Trank Haberdahl-Bier recht gut amüsieren. — Das Karussell wurde stark in Anspruch genommen, der Wüchsenstand sehr stark bedrängt. Auch die Tombola fand starken Zuspruch.
 Die drei Kapellen gaben ihr Bestes. Spielten mit großem Eifer erhalt und anermüdlich und holt Reich volle Schmeck nach (vom Jude?) Dajos Bela. —

die Ankunft der Glare (von Molo und Schmitz) in Mannheim und ihre Anwesenheit auf dem Fest. Mannheim, die an dem Fest teilnahmen, sind gefolgt, sie können sich jetzt als Filmstars bewundern im Ufapalast Unioerium.

KINO

Das „Unioerium“ blüht! Ingunsten der Opfer der Reichstüchener Explosions-Katastrophe findet Sonntag, den 19. Februar, vormittags 11.30 Uhr im Ufapalast „Unioerium“ Mannheim eine Sondervorstellung statt. Der Erlösverdienst wird dem Fonds für die Bedürftigen überwiesen. Ihre Mitwirkung zugesagt haben bereits Lebenswärtigerweise: Fil. Heiken vom Nationaltheater, die Solofänger des Nationaltheaters; Herr Reichlich und Fr. Wanderlin, die Kapelle Moß (20 Mann), das Orchester der Kollegienkapelle (30 Mann), das Landbühnen-Quartett. Außerdem wird noch ein Filmprogramm gezeigt: Inseln unter dem Arcus des Südens, und Aufnahmen aus dem Reichstüchener Unglücksgebiet, ferner die neueste Ufatenwoche. Beteiligung sich jeder kege an dieser Hilfsaktion. Matinee-Preise haben Gültigkeit. Vorverkauf ist eröffnet.

Tageskalender:

Nationaltheater: „Die Nacht zum 17. April“, Schauspiel von Zilabo — Miets 3 — 10.30 Uhr.
 Raabreit Elbelle: 16 Uhr: Tangtee, 20.15 Uhr: Abendvorstellung.
 Tanz: Cafe J.

Deine Pflicht

Ist es, Deine Zeitung, das „Hakenkreuzbanner“, zu lesen und für Deine Zeit zu werden.
Hast Du sie erfüllt?

Unpolitische Heimatwarte

Heidelberg, 15. Febr. In den staatlichen Forsten von Nordbaden, insbesondere von Heidelberg und Umgebung, haben erhebliche Holzschläge für die Holzverwertung stattgefunden. Mit der Abfuhr der ersten Transporte wurde bereits begonnen. Die Fabrikation — nach dem Verfahren von Prof. Bergius — soll in der allernächsten Zeit in Mannheim-Rheinau aufgenommen werden.

Gemeine Freierkatz.
Schweigen. Auf der Gemarkung von Reilingen wurden dem Besitzer einer großen Baumanlage in der Nacht 46 junge Obstbäume in halber Höhe abgehackt und in gleicher Weise auch einige Birnbäume auf dem benachbarten Grundstück beschädigt. Es kommen mehrere Täter in Frage. Vermutlich handelt es sich um einen Raubakt.

Motorraddunfall.
Lampersheim. Während in der Dämmerung waren der etwa 27jährige Schlosser Ludwig Risch und der Anfangs der Vier Jahre stehende Bäder-Hausmann von hier per Motorrad von Würzburg auf der Heimfahrt begriffen. Vor Würzburg wollten sie einem Radfahrer ausweichen. Auf dem schlüpfrigen Boden mußten sie abgerutscht sein und kamen schwer zu Fall. Beide haben schwere Beinverletzungen erlitten. Durch vorüberfahrende Autos wurde der biesige Arzt Dr. Kremer an die Unfallstelle befördert, der sodann die erste Hilfe leistete.

Die Älteste Eberbacherin gestorben.
Eberbach. Unsere älteste Mitbürgerin Wwe. Regina Bessel geb. Beck, die erst kürzlich ihren 94. Geburtstag beging, ist Montag vormittag verstorben. Bis vor wenigen Jahren konnte man sie noch mit Hacke und Spaten bewaffnet zur Feldarbeit gehen sehen.

Straßensperren in Baden.
Bruchsal. Landstraße Nr. 298 zwischen Menzingen und Münzesheim bei km 5,275 und 5,306 vom 13. bis 23. Februar 1933 gesperrt. Umleitungen vorhanden.
Offenburg. Landstraße Nr. 28 bei Reichenbach (Gengenbach) vom 16. Februar 1933 ab für längere Zeit für jeden Verkehr gesperrt. Umleitungswege vorhanden.

Die Vervollständigung der Freiburger Klinik-Neubauten gesichert.
Freiburg. Wie Oberbürgermeister Dr. Vender in der Dienstagssitzung des Bürgerausschusses mitteilte, darf die seit langem geforderte Fertigstellung der Freiburger Klinikneubauten nunmehr als gesichert gelten, nachdem in den Verhandlungen mit den zuständigen Reichsstellen, in besondere mit dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, die

Zusicherung gegeben worden war, den vom Reich übernommenen Kostenanteil baldigt zur Verfügung zu stellen.

Nichelfeld. (Verkehrsunfall.) Am Dienstagabend ereignete sich auf der Kreuzstraße eine bedauerlicher Verkehrsunfall. Ortsgruppenführer Vender aus Eichersheim fuhr mit seinem Motorrad auf einen Personenkraftwagen. Vender erlitt dabei erhebliche Hautabschürfungen, sein Kraftwagen wurde dabei stark beschädigt. Der Kraftwagenfahrer kam mit dem Schrecken und geringem Sachschaden davon.

Einstweilige Verfügung gegen die „Pfälzische Freie Presse“.
Neustadt a. d. S. Die „Pfälzische Freie Presse“ brachte am 11. Februar 1933 unter der Ueberschrift „Die Pfälzungen der NSDAP“ einen Artikel, in welchem Gauleiter Bärdiel der Vorwurf der Unterschlagung gemacht und zur Begründung ein Standartenbericht des Standartenführers Rietes, Kaiserlautern, zitiert wird. Das Amtsgericht Kaiserlautern hat unterm 13. Februar eine einstweilige Verfügung erlassen, wonach es dem Verleger der „Freien Presse“

sowie dem verantwortlichen Redakteur dieser Zeitung für die Folge verboten ist, Behauptungen aufzustellen oder solche Behauptungen Dritter weiter zu verbreiten, die dem Gauleiter den Vorwurf machen, er habe Partei-NSD-Belder anderweitig verwendend, als die Zweckbestimmung vorgegeben habe. Gauleiter Bärdiel hat außerdem eine Unterlassungsklage gegen die gleichen Personen angestrengt und eine Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur erhoben. Das rote Pack wird schweigen lernen!

Verbot der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ in Heidelberg.

Karlsruhe. Wie von der Pressestelle beim Staatsministerium mitgeteilt wird, ist auf Ersuchen des Reichsministers des Innern vom 11. Februar ds. Js. die in Heidelberg erscheinende Tageszeitung „Volkszeitung“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten worden. Die sozialdemokratische „Volkszeitung“ in Heidelberg brachte einen Artikel, in dem es heißt, daß der Reichskanzler in dem Aufruf „In unehörter Weise will über die Hälfte des deutschen Volkes beschimpft“. Welcher wird behauptet, daß „der Inhalt des Aufrufs zweifellos geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden, es werden durch den Aufruf zweifellos unrichtige Nachrichten verbreitet, auch werden frühere leitende Staatsmänner beschimpft“.



Unser Bild zeigt einen Teil der Wagen mit den Särgen der bei der großartigen Reutkirchener Explosionskatastrophe ums Leben gekommenen. Der Untere Markt in Reutkirchen war während der Trauerkundgebung am Dienstag nachmittag von einer unübersehbaren Menschenmenge angefüllt; auf dem

Weg, den anschließend der riesige Trauerzug nach dem Friedhof nahm, bildeten Konstabspersonal und Feuerwehrleute Spalier. Ganz Deutschland wurde durch diese ungeheure Katastrophe mit dem Saarland in tiefe Trauer versetzt.

Kampf im Film

Von Louis Trenker.

Der Zuschauer im Theater ist überzeugt davon, daß der Kampf, der auf der Leinwand vor sich geht, zwar großartig und wild aussieht (wenn er so aussieht), aber irgendwas im Unterbewußtsein ist der Gedanke: „Neig dich nur nicht an! Es ist ja doch nur ein Film!“ Aber...

Mein neuer Universal-Film heißt „Der Rebell“ es ist ein Film aus den Tiroler Befreiungskriegen. Daher enthält er Kampfszenen. Die Tiroler, die einst gegen Napoleon gekämpft hatten, konnten nun niemand anderem gespielt werden als von echten Tirolern — es darften nicht einmal solche sein, wie sie Vespertag gemalt hat; eher Eggensteinsche. Ich sagte eben „gespielt“ — darum handelt es sich eben — sie spielen nicht!

Über hundert Jahre sind vergangen, seit die Tiroler Bauern gegen den Beherrscher Europas gekämpft haben, aber sie haben es noch nicht vergessen! Als wir im Sommer und im Herbst in Tirol unsere Aufnahmen machten, als wir an Ort und Stelle Bauern engagierten, hielten wir es für selbstverständlich, daß sie mit sich verfahren lassen würden wie echte und echte Kampfszenen, da sie nun einmal unterschrieben hatten. Wir meinten, wir würden dem einen sagen: „Du bist ein Tiroler!“ und dem anderen: „Und du bist ein napoleonischer Soldat!“ — aber es war ganz anders. Sie waren alle Tiroler, sie fühlten sich als Tiroler, und sie wollten nicht Soldaten spielen, die gegen Tirol zu kämpfen hatten, auch wenn es nur im Film war.

Jeglichem ging es damals doch, viel Schreien, Schimpfen und Jureden war nötig. Diesmal aber kam etwas anderes noch dazu.

Schon, man brachte sie also endlich dazu, die Tiroler Bauern, Kampf gegen Tirol zu spielen; es war nicht leicht gewesen. Und dann stimmten wir die Kämpfe. Da zeigte sich aber etwas ganz Sonderbares: die einen, die gegen Tirol kämpfen sollten, die spielten Kampf, und die anderen, die für Tirol kämpften, sie kämpften wirklich! — Kämpften so gründlich, daß man endlos eufen, schreien, brüllen mußte damit sie endlich aufhören zu kämpfen, nachdem wir schon längst ausgehört hatten zu drehen: es war uns nämlich etwas zu realistisch geworden.

Über hundert Jahre sind seit jenen Tagen vergangen — und noch immer ist es ihnen im

Witz? Wo gibt es eine Tradition, auch wenn sie nicht oft besonders gepflegt wird. Diese Bauern von 1932, die im Harz ihren Rodapparat haben, die einmal die Geschichte ihres Landes gelernt hatten, wie man eben in Volksschulen Geschichte lernt, die heule mit höchstem Interesse Partia-



mensüberredungen über Agrarfrage lesen, die haben nun mit einem Male plötzlich eine Situation vor sich, von der sie bisher nur geduldet hatten: Feinde wollen „das Land“ erobern — und über das Jahrhundert hinweg waren sie jene Tiroler, die 1797 an der Teufels Kapelle die Inschrift anbrachten:

Wir hierher und nicht weiter
Kamen die feindlichen Reiter!

Nicht traute das, was ich sah, denn ich war doch ein wenig besorgt gewesen: der Rebell, der in den Bergen lebt und klettert — Freiheitskämpfer — hiesiger Film — und da sah ich mit einem Male: Nein, der Film lebte! Diese Bauern von

1932 waren noch immer die alten Kämpfer vom Berg Kel, der einmal der einzige Fleck deutscher Erde gewesen war, den Napoleon nicht hatte erobern können. Diese Bauern verstanden keinen Spaß, wenn es auch nur zum Schein um ihre Freiheit ging: da wurde jeder einzelne ein Andreas Hofer, jeder einzelne ein Speckbacher! Auch nach hundert Jahren.

Der Freiheitsdrang mag etwas Daserndes sein; der plötzliche Befreiungsdrang ist etwas Volkstümliches. Diesen Ausbruch eines ganzen Volkes hatte ich festhalten wollen, denn ich meinte, daß der Befreiungsdrang und der Freiheitsdrang unvergängliches sind, ewige menschliche Motive. Die Befreiung dafür haben mir die Tiroler Bauern von 1932 gezeigt. Und darum, weil er ehrlich und menschlich ist, darum macht mir „Der Rebell“ Freude.

Schach-Ecke

Die neugegründete Spielgemeinschaft „Schachklub Turm Mannheim — Schachklub Anderken, Mannheim-Neckarau“ trat am vergangenen Sonntag, den 12. Februar 1933 zum ersten Male vor die Öffentlichkeit.

Als ersten Gegner hatte sie sich den „Eften Mannheimer Schachklub (2. und 3. Mannschaften gegen die 1. und 2. Mannschaften der Spielgemeinschaft) verpflichtet. Nach kurzer Bekanntgabe der Spielpartner bogtätigte der 1. Vorsitzende des 1. Mannheimer Schachklubs, Herr Wei, die Teilnahme am Turnier auf bezügl. und betonte u. a., daß sich unsere freundschaftlichen Beziehungen noch enger gestalten möchten. Um 9.30 Uhr konnten dann die Wettkämpfe beginnen.

Über den Verlauf der Wettkämpfe können wir ebenso wie dem Resultat derselben sehr zu berichten sein. Unsere 1. Mannschaft hatte sich sehr gut geschlagen; sie konnte an den Wettstern 1, 5, 7 und 10 gewinnen, am 2. 8. und 9. Brett Remis erzielen, dochgen hatten wir am 4. 4. und 8. Brett verloren. Hervorzuheben wäre die Partie vom neunten Brett, da hatte sich unser Schachfreund D. Ober gegen Herrn Dr. Silbrin sehr gut gehalten, denn die Partie wurde erst nach 4 Stunden Spieldauer nach Abschluß, Remis gegeben. Resultat der ersten Mannschaft 3 1/2:4 1/2 für die Spielgemeinschaft. Unsere zweite Mannschaft machte mit mehrschem Erfolg ansetzen und verlor daher den Mannschaftskampf doch mit 9:1.

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Pg. Dr. Gochels spricht in Mannheim im „Kopf“ in der Wochenchau vom 13.—17. Februar.

Achtung Parole-Ausgabe zum Wahlkampf in folgenden Mitglieder-Versammlungen.

- Ortsgruppe Fendelsheim: 17. 2. 33. Redner: Kreisl. Weigel, MdR. Altes Schützenhaus.
- Ortsgruppe Deutsches Eck: 17. 2. 33. Redner: Dr. Daus.
- Ortsgruppe Friedrichspark: 18. 2. 33. Redner: Kreisleiter Weigel, MdR. Weinberg, D. 3. 4.
- Ortsgruppe Jungbühl: 18. 2. 33. Redner: Dr. Orth Stadt Heilbronn, Holzstr.
- Ortsgruppe Neckarau: 18. 2. 33. Redner: Pg. Schmidt, Lokal: Komm.
- Ortsgruppe Neckarhald-Of: 18. 2. 33. Redner: Pg. Pflaumer, Feldschlösschen.
- Ortsgruppe Rheintor: 18. 2. 33. Redner: Pg. Pflaumer, Wartburg-Hofstr.

Sämtliche Versammlungen beginnen abends 8.30 Uhr. Ebenfalls eingeladen sind dazu: NSDAP- und Frontschaffungsmitglieder, sowie sämtliche Untereinrichtungen der Partei.

Achtung! Frauen-Versammlung. Die Frauen-Versammlung mit Pg. Dr. Roth ist in erster Linie für Frauen bestimmt.

Jelle Wolfstadt: 16. 2. 33. 10.30 Uhr: Sprechabend. Alles hat zu erscheinen.

Ortsgruppe Neckarhald-Of: Das Dienstzimmer befindet sich ab sofort Uhl und Str. 33. Die Dienststunden sind vorläufig auf 6—7 Uhr abends festgelegt.

Stützpunkt Brühl, Donnerstag, den 16. 2. 33. abends 7 Uhr: Generalmitgliederversammlung der NSDAP im Parteibüro. Erscheinen für Pg. G. L., SS-Mitglieder der NSDAP, NS-Frauen-schaft, SA, Pflicht. Redner Pg. Dr. Gochels.

Ortsgruppe Räfertal, Dienstag, den 21. 2. 33. 10.30 Uhr, im „Schwarzen Adler“: Offensiv-Versammlung. Redner: Kreisleiter Pg. Weigel, MdR., Pg. Behme und Frau Wehner. Eintritt frei. Freie Rednerrede.

Jungfer Lindenhof, Samstag, den 18. d. M. 10 Uhr: Elternabend der SA und Jungmädchen-schar in der „Harmonie“-Lindenhof. Eintritt frei.

Bund deutscher Mädel, Sprechstunden der Ortsgruppenleiterin Annemarie Rahm, jeweils Montag und Mittwoch von 1/4—1/2 Uhr in L. 4. 8. (Anmeldung der NSDAP).

Stützpunkt Brühl, Sonntag, den 19. Febr. 33. abends 7 Uhr im Saalbau „Zum Ochsen“: Deutscher Abend. Redner: Pg. Reich, Pforzheim. Teilnahme für Pg. G. L., SS-Mitglieder, der NSDAP, NS-Frauen-schaft SA Pflicht. Pg. und Freunde der umliegenden Ortsgruppen sind herzlich eingeladen.

Reith's Weinhaus „Hütte“

Q. 3. 4
Heute großer Kapponabend

Schach-Ecke

Achtung NS-Schachspieler!

Im Auftrag des Gau-Schachwarts Pg. Prof. H. Kraft, MdL, sollen zu den bereits bestehenden Schachklubs „Turm-Mannheim“ und „Anderken-Neckarau“ weitere Vereine ins Leben gerufen werden und zwar in den Stadtteilen hjm. Wörstern Rheinau, Seckenheim, Friedrichsfeß, Fendelsheim, Räfertal, Waldhof, Sandhofen, Lindenhof und Waldhof.

Ich bitte die Interessenten, sich zusammenzuschließen und selbständige Abteilungen zu gründen. Anfragen und diesbezügliche Mitteilungen sind an nachstehende Adresse zu richten: Kreis-Schachwart Fritz Händle, Mannheim-Neckarau, Adlerstraße 68.

Die Wettervorherjage

Donnerstag: Zeitweise aufhellend, leichte Niederschläge, kühle Temperaturen.
Freitag: Absinken der Temperatur mit einzelnen Schneefällen.

Wasserstands-nachrichten Rhein

Tag	Wald-hut	Basel	Kehl	Magau	Mann-beim	Caub
13. 2.	233	39	240	445	339	243
14. 2.	223	28	229	422	320	254
15. 2.	213	19	224	407	301	245

Neckar

Tag	Dlo-dingen	heil-bronn	Jagst-elb	Diedes-beim	Heide-berg	Mann-beim
13. 2.	42	138	127	146	275	303
14. 2.	44	127	110	130	275	330
15. 2.	35	124	105	129	270	325

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Nur noch 23 Millionen RM. Ausfuhrüberschuß im Januar

(Bericht unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 15. Febr. Die Schrumpfung der deutschen Handelsbilanz macht immer weitere Fortschritte. Betrag der Ausfuhrüberschuß im letzten Monat des vorigen Jahres noch 68 Millionen RM., so ist er im Januar 1933 auf 23 Millionen RM. zurückgegangen.

Die Ausfuhr hat sich um 100 Millionen verringert, die Einfuhr um 55 auf 885 Millionen RM.

Von dem Rückgang der Einfuhr entfallen 26 Millionen auf die Lebensmittelimporte, 18 Millionen auf die Rohstoffeinfuhr und 10 Millionen auf die Fertigwareneinfuhr. Der Durchschnittswert für die Gesamteinfuhr ist um annähernd 3 Prozent zurückgegangen. Es entspricht also der Wertabnahme der Einfuhr um 18 Prozent eine mengenmäßige Abnahme um 10 Prozent. Das Sinken des Gesamtdurchschnittswertes ist auf zufällige Verschiebungen in der Herkunft und Qualität gewisser Rohstoffe zurückzuführen. Von dem Rückgang der Ausfuhr um 100 Millionen entfallen 88 Millionen auf die Fertigwarenausfuhr und 10 Millionen auf die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren. Die Gesamtausfuhr ist mehr als mengenmäßig abnehmend um 20 Prozent gesunken, da die Durchschnittswerte bei eher steigender, als fallender Tendenz keine wesentlichen Veränderungen zeigen.

An dem Einfuhrückgang nehmen neben Italien, Großbritannien und der Sowjet-Union die Einfuhren aus fast allen wichtigen Ländern teil. Eine Ausnahme machen nur China und Argentinien, von wo die Einfuhr angenommen hat. Der Rückgang der Ausfuhr hat mehr oder weniger den wahren Abschlag nach fast allen Gebieten getroffen. Zwei Drittel des Gesamtrückgangs entfallen auf die Sowjet-Union, die Schweiz, Frankreich, Groß-Britannien, Schweden, die Niederlande, Italien und die Tschechoslowakei. Allein auf die Sowjet-Union, die Schweiz, Frankreich, Großbritannien und Schweden, also den bedeutendsten Absatzgebieten, entfallen 50 Prozent des Rückgangs. Von dem Rückgang der Ausfuhr nach überseeischen Ländern entfällt der größte Teil auf die Vereinigten Staaten von Amerika.

Wer wird Präsident der B33?

Basel, 15. Febr. (Eigene Meldung.) Französische Meldungen werten wissen, daß die Mitglieder des Verwaltungsrates der Bank für internationalen Zahlungsausgleich (B33), den jetzigen Präsidenten der Bank, MacGarragh, gewählt haben, daß er kein Amt, das im Mai d. J. neu zu besetzen ist, bis zur Beendigung der Weltwirtschaftskonferenz beibehalten möge. MacGarragh habe aber diesem Wunsch nicht entsprochen. Es heißt nun, daß die Mitglieder des Verwaltungsrates den ge-

genwärtigen Vizepräsidenten, Jean Frazer, zum Nachfolger vorschlagen werden. Bei diesen französischen Meldungen läßt sich auf, mit welcher Geschäftigkeit Stimmung für die Besetzung des Präsidentenpostens durch einen Franzosen gemacht wird.

Rußland kommt nicht zur Erdöl-Konferenz

Moskau, 15. Febr. (Eigene Meldung.) Die maßgebende Organisation der russischen Erdöl-Industrie, das Naphta-Syndikat, wird an der internationalen Erdöl-Konferenz, die am 20. Februar in Paris stattfinden soll, nicht teilnehmen. Auf dieser Konferenz sollen die internationalen Beziehungen zur rumänischen Erdöl-Industrie bereinigt werden. Die Russen, die auch der Erdölkonvention nicht beigetreten sind, haben kein Interesse an dieser Frage. Sie können überhaupt zu keinerlei Kompromissen bereit zu sein, wol-

Die geänderten Zollpositionen im deutsch-französischen Handelsverkehr

* Berlin, 15. Febr. Die Bekanntmachung über die Kündigung einzelner Zollbindungen und Zollermäßigungen aufgrund des Zahlungsabkommens zum deutsch-französischen Handelsabkommen ist nunmehr im Reichsanzeiger erschienen. Die in Frage kommenden Zollpositionen für landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse werden in dieser Bekanntmachung im einzelnen aufgeführt.

Die gleichzeitige Inangriffnahme landwirtschaftlicher und industrieller Fragen entspricht wie die „Landwirtschaftliche Wochenchau“ berichtet, der gesamtwirtschaftlichen Tendenz Dr. Eugenbergs, der als Reichswirtschaftsminister und Reichsernährungsminister gleichmäßig alle Wirtschaftskräfte entgegenführe zwischen den Vertragspartnern nicht erst aufkommen lassen will.

Die Kündigung industrieller Zollpositionen bezieht sich auf Salz, gereinigtes Weissein, Quecksilberchlorid, Baumwollgarn aus Position 440, Baumwollgarn, Baumwollgewebe, Spitzenstoffe und Spitzen aller Art, Andrie und zu Knöpfen vorgearbeitete Flanischen, Zigarettenpapier, Oelen und Osefenteile, Dohlglas und Draht. Dazu kommen Naphtal, Naphthal, Erdnaphthal, Baumwollsamensol, Margarine, Weinsäure und Käse aus hartem Holz. Da nach der Kündigung dieser Positionen anstelle der vereinbarten Zollsätze die autonomen Zollsätze treten, gelten z. B. jetzt folgende Zollsätze: (in Reichsmark je Doppelzentner) Baumwollgarn 28 (bisher 24), 30 (30), 44

ten also auch in Zukunft der Erdöl-Konvention nicht beitreten, sobald die Ursache auf dem internationalen Erdöl-Markt durch russische Konkurrenzmaßnahmen weiter bestehen bleiben wird.

Die Wirkungen der neuen englischen Zollpolitik

Berlin, 15. Febr. Das englische Handelsministerium veröffentlicht erstmalig genaue Ziffern über den englischen Außenhandel mit den einzelnen Staaten für 1932. Die Ziffern sind besonders aufschlußreich über die Rückwirkungen der neuen englischen Zollpolitik. Die Einfuhr aus Deutschland betrug im Jahre 1932 rund 30,5 Mill. Pfund Sterling gegenüber 94 Mill. Pfund im Jahre 1931.

Sie hat also um über die Hälfte, nämlich um 33,5 Mill. Pfund abgenommen.

Auch die englischen Einfuhren aus Frankreich und den Vereinigten Staaten sind hart zurückgegangen, diejenigen von Frankreich von rund 41 Mill. auf rund 19 Mill. Pfund und die Einfuhren aus Amerika von 104 Mill. auf 83,5 Mill. Pfund. Die dänischen Einfuhren sind um 6 Mill. Pfund gesunken.

(38,5), Baumwollgarn 250 (100), Spitzen gerichtet 3000 (700), gewebt 1700 (1600), andre 1700 (750), Anspule 600 (375 bzw. 400), Gewebe ganz aus Baumwolle 240 bis 340 (200 bis 300), Oelen und Osefenteile 2 (2), Draht, Eisen-draht bzw. aus Kupfer 1 (1).

Die gelösten landwirtschaftlichen Bindungen beziehen sich auf Großsaat, Heu, Gartenbauernzeugnisse, Fische und Käse. Im einzelnen handelt es sich um die folgenden Erzeugnisse, (wobei die erste Zahl die autonomen Zollsätze angeben, während die in Klammern gesetzten Zahlen die bisherigen vereinbarten Zollsätze betreffen): Großsaat aller Art 12 (6), Heu auch getrockneter Kle 1 (1), Rottkohl und Wirtskohl von 1.1. bis 31. 5. 4 (2), vom 1. 6. bis 31. 12. 4 (3), Rosenkohl vom 1. 1. bis 31. 5. 20 (5), vom 1. 6. bis 30. 11. 20 (10), Zwiebeln 4 (1), Kopfsalat 10 (7), unteile Speisebohnen, Erbsen und Karotten 10 (10), Blumenweibeln, Anollen und Gulden 30 (20), Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren 5 (5), Karpfen lebend 30 (30), nichtlebend 15 (15), Schiele 30 (20), Tafeläpfel in Einzelpackungen bis 2/3 des Rohgewichts 40 (30), Außerdem Wölung der Reichsbahn-Eisenbahnbindung für Brunnen-Röhre und Erbsen geschält, gespalten 4 (4 RM.).

Daraus ergibt sich, daß bei Heu, unteilen Speisebohnen, Erbsen, Karotten, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Karpfen durch die Kündigung noch keine Zollrückzahlung eintritt, weil der autonome Zoll nicht höher ist als der Vertragssatz.

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Frankfreie Rückbeförderung von Ausstellungs-gütern der Leipziger Messe

Leipzig, 15. Febr. Die bisher schon für die Leipziger Technische Messe bewilligte frankfreie Rückbeförderung von Ausstellungsgütern ist nunmehr auch auf die Leipziger Muttermesse einschließlich der Reichs-Möbelmesse, der Sondermesse Photo, Optik, Kino, der Sportartikel-Messe, der Bürobedarf-Messe „Jägerhof“ und der Textilmesse mit der „Ersten Deutschen Industriemesse Textil“ Leipzig 1933 ausgedehnt worden. In Zukunft werden also sämtliche Ausstellungsgüter auf allen Reichsbahnstrecken nach Schluß der Messe von Leipzig an den Ausgangsort frankfrei zurückbefördert, wenn der Beweis erbracht ist, daß sie weder verkauft, noch veräußert worden sind.

Die Leipziger Baummesse

als Vermittlungsgesellschaft für das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung hat in einem Schreiben an die Leipziger Baummesse zum Ausdruck gebracht, daß er es begrüßen würde, wenn die Leipziger Baummesse mit der ihr angeschlossenen Räumigen „Deutschen Bauhaus“ im Interesse des Arbeitsbeschaffungsprogramms weiter ausgebaut würde, um den Trägern der Arbeit die Möglichkeit zu bieten, sich hier über die zweckmäßigsten Bauhöfe zu informieren und anschließend (er am 5. März 1933 beginnenden Frühjahr-Baummesse unmittelbar mit dem Fabrikanten in Verbindung zu treten. Der Reichskommissar hat ferner in Aussicht gestellt, sofern es seine dienstlichen Verpflichtungen zulassen, am Eröffnungstage der Frühjahrsmesse im Vortragssaal der Leipziger Baummesse zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm persönlich Stellung zu nehmen. Die Leitung der Leipziger Baummesse hat sich daraufhin sofort mit allen zuständigen Bauhof-Firmen, soweit sie nicht schon auf der Messe anwesend, in Verbindung gesetzt, um die Bauhoff-Schau möglichst vollständig zu gestalten. Nachdem jetzt zu den Arbeiten auf dem Gebiete des Strassenbau und der Wasserbauten auch noch die Stadterneuerung in das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen worden ist, kommen alle Bauhöfe des Hoch- und Tiefbaus ebenso wie die Baumaschinen für die Verankaltung der Baummesse gleichmäßig in Frage. In den Kreisen der Bauwirtschaft zeigt sich demgemäß ein starkes Interesse für die Beschaffung der Baummesse, weil hierdurch Gelegenheit gegeben ist, mit den auftraggebenden Stellen persönlich zu verhandeln.

Deutsches Holz für Fassfabrikation ungeeignet?

In diesen Wochen ging durch verschiedene Zeitungen die Meldung, daß sich bei einer „Prüfung“ deutsches Eichenholz zur Fassfabrikation als nicht geeignet erwiesen habe. Da ähnliche Meldungen von Zeit zu Zeit auftauchen, besteht kein Zweifel, daß

an der Einfuhr ausländischen Holzes interessierte Kreise bewußt Verwirrung anrichten wollen.

Wir teilen zu diesen irreführenden Nachrichten mit, daß die Fassfabrikate, die vor und nach dem Kriege den größten Anteil an der Beschaffung großer Fassfabriken in Südwestdeutschland, im Elb- und in Frankreich und der Schweiz hatten, ausschließlich deutsches Holz verarbeitet. Besonders das süddeutsche Eichenholz ist immer zur Herstellung von Fassfässern und Weinfässern mit großem Erfolg verwendet worden.

Derartige Holz muß dicht und fest gewachsen sein, sich leicht biegen lassen und besonders Widerstandsfähigkeit aufweisen. Aus diesem Grunde wird vor allem für Weinfässer das auf nährstoffarmen Böden gewachsene Holz bevorzugt. In Aus- und Bindungen gewachsene Eichen, z. B. im Gebiet der Oberpfalz, der Grünwalde bei Wandenburg, auf die in der irreführenden Meldung hingewiesen wurde, kommen also von vornherein für die Herstellung von Weinfässern kaum in Frage, da alles schnell gewachsene, grobringige und poröse Holz hierbei auszuweisen muß. Da die Bierfässer aber innen angepicht werden, kann hier auch durchlässigeres, poröseres Eichenholz Verwendung finden, wenn es nur dicht und langfaserig ist.

Derartige Material wächst in den deutschen Waldungen in ausreichender Menge, so daß kein Grund vorliegt, ausländisches Holz zu verwenden. In Baden, der Rheinpfalz und Unterfranken wurde noch in den letzten Jahren 1/2-1/3 des gesamten Eichenholzes als Fassholz aufgearbeitet. Leider konnte ein großer Teil schon damals infolge der ausländischen Schieferkonkurrenz nicht abgeleitet werden.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 15. Febr. Die Börsen sind heute durch die Umwälzung in Amerika beunruhigt. Die überhöhten Kursnotierungen, die über den Staat Michigan verhängt wurde, sowie nicht die höchste Kreditlinie auf dem Weltmarkt, die von der Bank für internationalen Zahlungsausgleich (B33) den jetzigen Präsidenten der Bank, MacGarragh, gewählt haben, daß er kein Amt, das im Mai d. J. neu zu besetzen ist, bis zur Beendigung der Weltwirtschaftskonferenz beibehalten möge. MacGarragh habe aber diesem Wunsch nicht entsprochen. Es heißt nun, daß die Mitglieder des Verwaltungsrates den ge-

Berliner Devilen

vom 15. Februar

	Gold Brief	Gold Brief
Buss-Air.	0,280	0,937
Kanada	3,5 6	3,53
Konstantin	2,018	2,017
Japan	0,869	0,871
Kairo	14,84	14,88
London	14,16	14,50
New York	4,209	4,217
Rio de Jan	0,239	0,241
Uruguay	1,64	1,652
Amsterdam	169,33	169,27
Athen	2,33	2,362
Brisanel	58,37	58,69
Bukarest	2,43	2,492
Budapest	-	-
Danzig	31,67	31,83
Helsingfors	6,894	6,406

Berliner Produktenbörse

Wheat	191-193	197,5
Barley	191-193	197,5
Oats	191-193	197,5
Rye	191-193	197,5
Maize	191-193	197,5
Sorghum	191-193	197,5
Wheat flour	191-193	197,5
Barley flour	191-193	197,5
Oats flour	191-193	197,5
Rye flour	191-193	197,5
Maize flour	191-193	197,5
Sorghum flour	191-193	197,5

Berliner Metalle

Gold	191-193	197,5
Silber	191-193	197,5
Kupfer	191-193	197,5
Zinn	191-193	197,5
Wismut	191-193	197,5
Antimon	191-193	197,5
Platin	191-193	197,5
Rhodium	191-193	197,5
Palladium	191-193	197,5
Iridium	191-193	197,5
Osmium	191-193	197,5

Baumwolle

Raw cotton	191-193	197,5
Spinnspinn	191-193	197,5
Spinnspinn	191-193	197,5
Spinnspinn	191-193	197,5
Spinnspinn	191-193	197,5
Spinnspinn	191-193	197,5

Magdeburger Zuder

Zucker	191-193	197,5
Zucker	191-193	197,5
Zucker	191-193	197,5
Zucker	191-193	197,5
Zucker	191-193	197,5
Zucker	191-193	197,5

Der deutsche Mittelstand

Beilage für Handwerk, Einzelhandel und Beamtentum.

Es wird uns geschrieben:

Die Notlage des Lebensmitteleinzelhandels

Der Lebensmitteleinzelhandel ist am Rande seiner Kräfte angelangt. Sein jahrzehntelanges Ringen um die Erhaltung seiner Existenz blieb bei einer großen Anzahl seiner Betriebe nutzlos, da Zeit und Verhältnisse stärker waren als der eingesetzte Wille und die erwiesene Tatkraft. Ohne Rücksicht auf das durch Ueberlieferung und persönlichen Verdienst erworbene Recht der Existenzmöglichkeit werden alljährlich tausende von Lebensmitteleinzelhändlern mit ihren Angehörigen auf die Straße geworfen, da sie den unfehlbaren Gewalttätigen katastrophalen Wirtschaftskampf finanziell nicht mehr entgegenzusetzen haben.

Während nahezu alle anderen Berufsstände irgendwie vom Staat geschützt, gefördert und bevorzugt werden, blieb der Lebensmitteleinzelhandel allein schutzlos, sich selbst überlassen.

Noch immer muß er für seine einfachsten Lebensnotwendigkeiten um Verständnis und Anerkennung, um die rechtliche Grundlage seiner Berufsausübung ringen, trotzdem allein in Deutschland mehr als 1 Millionen Menschen mit den Familienmitgliedern, mit den Angestellten usw. vom Einzelhandel leben.

In höchster Not wendet sich der Lebensmitteleinzelhandel deshalb an die breite Öffentlichkeit

mit der Bitte um Verständnis und mit dem Ansuchen, ihm durch weitestgehend eigenes Verhalten zur Rückeroberung derjenigen Position zu verhelfen, die dem Lebensmitteleinzelhandel als dem wichtigsten Träger der Versorgung der Bevölkerung gebührt.

Wohi hat der Staat im § 164 der Reichsverfassung die Verpflichtung übernommen, den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand gegen Auslaugung und Ueberlastung zu schützen.

Wie aber hat der Staat bisher diese verfassungsmäßig verbrieblte Verpflichtung eingehalten?

Er hat dem Einzelhandel Steuern über Steuern aufgebürdet, er hat die Umsatzsteuer auf ein unerhörtes Maß hinaufgeschraubt, er hat für den Einzelhandel Sondergesetze geschaffen, die ihm bei der Ausübung seines Berufes Schwierigkeiten und Hemmnisse aller Art in den Weg legen; er hat es andererseits aber — und das ist das Schlimmste von allem — vollständig unterlassen, Sicherungen zu treffen, die geeignet wären, ihn vor unläuterer Konkurrenz zu schützen. Statt die Person, den Einzelmenschen und sein Können in den Vordergrund seiner wirtschaftlichen Maßnahmen zu stellen, förderte der Staat durch Steuerliche und sonstige Begünstigungen die Expansionslust der Großbetriebe, ja er warf ihnen, als Wirtschaftskraft und untragbare Preisunterbietungen ihre Grundsteine ins Wanken brachten, noch viele Millionen von Steuerergeldern in den unersättlichen Rachen, Steuerfelder, die zu einem erheblichen Teil von ihnen Mittelhandbetrieben aufgebracht wurden, denen diese Vampire das Blut aus den Adern saugen.

Nur so war es möglich, daß im letzten Jahrzehnt

Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Großfilialgeschäfte, Konsumvereine

wie Pilze aus der Erde wuchsen, zum ungeheuren Schaden der Gesamtheit des mittelständischen Einzelhandels und gewiß letzten Endes auch nicht zum Nutzen der Verbraucherschaft. Sieht man sich diese Rammutbetriebe näher an und vertieft man sich in deren Geschäftsmethoden, so bleibt herzlich wenig übrig, was die Notwendigkeit ihrer Existenz und deren bisherige Förderung durch den Staat und seine Organe irgendwie volkswirtschaftlich begründen würde. Geben doch

die Warenhäuser sowohl als auch die Einheitspreisgeschäfte

lediglich von dem Grundprinzip aus, die Preise unter allen Umständen herabzudrücken, gleichgültig ob und in welchem Umfange die Qualität der Ware darunter leidet. Was auf dem Gebiete der Lebensmittelverteilung dabei heraufkommt, das haben die geradezu haarsträubenden Enthüllungen bewiesen, die vor einiger Zeit über Lebensmittelbetriebe des Karstadt- und des Lieb-Kongerns durch die Presse gingen. Wer kann Interesse haben an einer Ware, die vielleicht auf den ersten Anblick ein paar Pfennige billiger ist, als im regulären Spezialgeschäft, dann aber im Verbrauch nach keiner Richtung hin den Anforderungen entspricht, die man selbst bei bescheidenen Ansprüchen unbedingt daran stellen muß!

Stiel größer noch aber als die direkten Schäden sind die indirekten Folgen,

die durch den von den Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften und ähnlichen Verkaufsgestirben begeben

Grundsatz der Herabdrückung der Preise zu Lasten der Qualität

heraufbeschworen werden und schon entstanden sind.

Die ungeheure Arbeitslosigkeit, unter der unser ganzes Volk zusammenzubrechen droht,

die Hungerlöhne, unter denen insbesondere die Heimarbeiterfamilien leiden,

die massenhafte Produktion und Einfuhrung von minderwertigen Lebensmitteln

und die maschinelle Herstellung von Schlenker- und Massenartikeln zweifelhafter Güte, welche die deutsche Ware mehr und mehr in Mißkredit bringen, sind nicht zuletzt, ja vielfach

in allererster Linie auf das Schuldkonto der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte

zu setzen. Der Ansehens der „außerordentlichen Preiswürdigkeit“ muß eben unter allen Um-

ständen gewahrt werden, wobei der Verbraucherschaft wohl meist nicht auffällt, daß es sich vielfach nur um Vorkarrikell handelt, deren verbilligte Abgabe bei der übrigen Ware reichlich wieder wettgemacht wird. Niemand kennt die Psyche der Hausfrau besser wie das Warenhaus, das seine Lebensmittelabteilungen trotz oder gerade wegen ihres starken Publikumverkehres hoch oben in den fünften Stock legt, um den Hausfrauen in den darunter gelegenen Stockwerken andere Artikel möglichst verlockend — und meist mit Erfolg — vor Augen bringen zu können. Würde die Verbraucherschaft volkswirtschaftlich etwas tiefer denken, würde sie auch nur einigermaßen Solidarität gegenüber ihren Mitmenschen üben, wahrlich die Wahl, wo sie ihren Bedarf decken soll, beim soliden alleingelassenen Einzelhandel oder in den Palästen der Warenhäuser und Einheitspreisbetriebe, könnte nicht schwer fallen! So aber gehen die wertvollsten Kräfte des Staates zugrunde, bleibt der Nachkommenschaft, deren Streben früher nach freier, individueller Betätigung im eigenen Geschäft zielte, nur die Hoffnungslosigkeit dauernder Abhängigkeit und Unselbständigkeit.

Dieses letztere gilt in vollem Umfange auch für

die Großfilialgeschäfte und Konsumvereine,

die in den letzten Jahren gewissermaßen ein Weltrennen veranstalteten, dem selbständigen Lebensmittelhandel noch vollends den Garauß zu machen. Daß sie bei diesem Weltrennen vielfach selbst den Atem verlieren und infolge ihrer katastrophalen Zusammenbrüche der Allgemeinheit viele Millionen verloren

spielt dabei anscheinend keine Rolle. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die vor kurzem erfolgte Zahlungseinstellung der Großfilialfirma „Panäus und Co. in Karlsruhe, erinnert sei ferner daran, daß die Zusammenbrüche von Konsumvereinen im ganzen Reiche sich während der letzten vergangenen Jahre in derart umfangreichem Maße mehrten, daß selbst maßgebliche Führer der Konsumvereinsbewegung sich in der bedenklichsten Form über die Zukunft dieser einst so reich aufblühenden Bewegung ausdrücken zu müssen glaubten. Mühen sie doch offenzugeben, daß bei den an den Zentralverband berichtenden Konsumvereinen

allein im Jahre 1932 nahezu 150 000 Mitglieder ausgetreten

sind, daß die Zahl der Verteilungsstellen um über 200 und die Zahl der Verteilungsfräfte um rund 2 000 im gleichen Zeitraum zurückgegangen ist.

Wozin liegen diese Zusammenbrüche und dieser Mitgliederchwund begründet?

Bei den Großfilialgeschäften und bei den Konsumvereinen gleichermaßen zweifellos in erster Linie darin, daß die Verbraucherschaft beherrschter geworden ist, und im weiteren Um-

fange an die angeblichen „volkswirtschaftlichen Vorteile“ nicht mehr glaubt, die ihnen mit teilweise recht skrupellosen Verkaufsmethoden, mit einer Bombenreklame und allerhand sonstigen Mäuschen vor Augen gehalten werden. Die Verbraucherschaft ist durch hundertfache statistische und tausendfache eigene Feststellungen dahinter gekommen, daß weder die Großfilialgeschäfte noch die Konsumvereine billiger sind, als die alten bewährten Einzelhandelsbetriebe, oder wo sie billiger scheinen, es sich meist um recht geringwertige Ware handelt, die der Einzelhändler zu denselben Preisen liefern könnte, die aber bei ihm nur ausnahmsweise verlangt wird, da er sie aus Selbstschutzgründen einmischen nicht führt, oder weil sich die Käuferkraft gewissermaßen schämt, bei dem ihr persönlich bekannten Einzelhändler solche zweifelhafte Ware zu kaufen.

Dazu kommt bei den Konsumvereinen noch ein anderes: Die Wille der Zusammenbrüche von Konsumvereinen in den letzten 3 Jahren weist nicht weniger als 32 Städte, darunter Halle, Gotha, Merseburg, Bremen, Halberstadt, Breslau, Berlin, Dresden, München, Dortmund, Gelsenkirchen, Ludwigshafen, Kempten usw. auf, Millionen und Abermillionen sind dabei verloren gegangen.

Tausende von Mitgliedern gerieten in die größte Not, weil sie selbst dann, wenn sie schon vor Jahren ihre Mitgliedschaft aufgegeben hatten, für die Beiträge dieser zusammengebrochenen Vereine einzulösen mußten.

Die Schulden der Konsumvereine bei der Preußenkasse wuchsen vom August 1931 bis August 1932 auf 22½ Millionen (d. h. 600 % Zunahme gegenüber dem Vorjahre) an, das Reich mußte für die infolge Mißwirtschaft der Konsumvereine nicht zurückzahlbaren Sparfahneinlagen der Mitglieder Bürgschaften in Höhe von ungezählten Millionen übernehmen, die Mitglieder mußten vielfach mehrere Jahre warten, bis sie überhaupt von ihren den Sparfahnen der Konsumvereine anvertrauten Geldern wieder etwas zu sehen kriegen — kann man es unter diesen Umständen den Mitgliedern der Konsumvereine und jenen, die vielleicht die Absicht hatten, sich ihnen anzuschließen, wirklich verdenken, wenn sie Angst bekommen? Kein vernünftiger Mensch rennt gerne sehenden Auges in sein Verderben hinein und durch Schaden wird selbst der Leichtsinngigste einmal klug! —

Der mittelständische Lebensmittel-Einzelhandel

würde gerne beiseite stehen und die Auswirkungen all dieser Dinge in Ruhe abwarten, wenn ihm nicht durch die fragwürdigen Wettbewerbsmethoden, durch das Schlenkerunwesen und das in raffiniertester Weise nahezu restlos auf Kundenfang eingestellte Geschäftsbetrieb der Großbetriebe seine eigene Existenz völlig untergraben wäre. Er muß den Verweltlichungskampf aufnehmen und er appelliert hierbei an den

Gerechtigkeitsglauben und an die Sehnsucht der Verbraucherschaft,

ihm zweckdienlich zu unterstützen. Nur wenn es gelingt, die Vernichter der Existenz des Mittelstandes — die Warenhäuser, die Einheitspreisbetriebe, die Großfilialbetriebe und die Konsumvereine — nachhaltig zurückzudrängen, dann kann auch der Arbeitslose wieder Werte schaffend in die Produktion eingeschaltet werden, kann er durch seinen Lohn als Verbraucher die Wirtschaft beleben und der Gesamtheit, dem Staate zum Wiederaufstieg verhelfen.

Darum rufen wir noch einmal und in deren ureigenem Interesse an die Verbraucherschaft die ernste Mahnung:

Kauft nur beim mittelständischen Einzelhandel!

Karstadt unterstützt kommunistische Organisationen

Im ostpreussischen Kommunisten-Organ „Echo des Ostens“ Nr. 300 steht folgende Notiz: „Firma Karstadt beteiligt sich an der Winterhilfe“

Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß die Firma Rudolf Karstadt, hier, sich an der Winterhilfe beteiligt hat und außerdem verschiedenen Organisationen wie R. G. J. B. J. A. B. usw., für insgesamt 1800 RM. Kleidungsstücke aller Art für Erwerbslose und Kinder gestiftet hat.“

Der Leser dieser Zeilen wird gerührt sein von der „edlen“ Hilfsbereitschaft des Karstadt-Kongerns. Was die Abfärbungen aber bedeuten, darüber macht sich der oberflächliche Leser keine Sorgen; er weiß nicht, daß R. G. = Rote Hilfe, J. B. = Internationaler Bund der Kriegesbeschädigten und J. A. B. = Internationale Arbeiterhilfe bedeutet. Alle drei Verbände sind kommunistische Unterorganisationen, stehen also auf sozialistischer und kirchenseindlicher Grundlage. Jedoch wird diesen Totengräbern des deutschen Mittelstandes nicht nur von der KPD, sondern von Propaganda in den Zeitungen verhasst, nein, auch sogenannte „nationale“ und „bürgerliche“ Blätter lassen diesen Ratschpalästen ihre redaktionelle Unterstützung angedeihen.

Der Beweis ist hiermit jedenfalls erbracht, daß die jüdischen Warenhauskongerne und Einheitspreisgeschäfte dem Volkswidern aktiv verhelfen, seinen Einzug in Deutschland zu halten.

Daß in diesem Falle der deutsche Mittelstand völlig erledigt ist, dürfte jedem klar sein, wenn er sich mit diesem Punkt klar und deutlich beschäftigt.

Deutsche Gewerbetreibende, Einzelhändler, Mittelständler

Sinein in den Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand!

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand, Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernsprecher 6808.

Das deutsche Handwerk erwacht!

Aufruf des Deutschen Handwerkerbundes

Die Februar-Nummer der „Deutschen Handwerker-Zeitung“, die das Organ des Deutschen Handwerkerbundes ist, enthält einen Aufruf an das deutsche Handwerk, der sich mit der Hitler-Regierung und mit den Reichstagswahlen vom 5. März befaßt. Wir zitieren hieraus die folgenden Sätze:

Es geht ein feller Zug durch das ganze Deutsche Reich. Märzenwind, der an allem, was starr und sanftig ist, rüttelt und schüttelt. . .

Die Belegung der neuen Regierung mit Hitler als Reichkanzler und den anderen Männern, die bisher als Träger des nationalen Gedankens galten, als Minister, hat unseren vollen Beifall.

Mit besonderer Genugtuung haben wir deshalb die Sätze der Hitler-Botschaft vernommen, die Schutz vor weiterer Verelendung des Mittel- und Handwerkerstandes verheißen.

Selbstverständlich wissen wir, daß das nicht von heute auf morgen durchgesetzt werden kann. Eine Bedingung der Wirtschaft läßt sich nicht in ein paar Monaten in die Wege leiten. Schon um die geheimen Kräfte in den Ministerien und in der Verwaltung zu befeitigen, die sich im Laufe der 14 Jahre dort eingenistet haben und in den bisherigen marxistischen Zeitideen befangen, durch ihre Arbeitsmethoden jede Absicht einer nationalen Gesundung hemmen, bedarf es geraumer Zeit. . .

Das neue Ministerium ist ein Kampfbund gegen den Rarxidmud. Die erste Gelegenheit, diesem Ministerium helfend zur Seite zu treten, es in seiner Nachstellung zu setzen und ihm Gelegenheit zu erfolgreicher Arbeit offenzuhalten, ist die

Reichstagsneuwahl am 5. März.

Deshalb heranz ihr erbittern und entretenden Handwerkermeister aus den Werkstätten, wenn es gilt, jetzt in der Öffentlichkeit für unsere und die deutsche Sache einzutreten!

Die Brüder vom Blauen Mond

von F.K. Wagner



7. Fortsetzung.

Das Frühstück war rasch beendet, jeder drängte zum Aufbruch. Bill Smal hatte inzwischen den großen Wagen angefordert. Karl Alexander, Philippa sowie der Major stiegen ein. Als der Wagen außer Sicht war, sagte César Monti:

„Ich wünschte, ich hätte den Karl besser getroffen!“

„Es war eine unverzeihliche Dummheit von dir“, tadelte ihn Schogale. „Was dann, wenn er bewaffnet gewesen wäre?“

„Einmal muß dieser Karl erledigt werden“, mischte sich Willam ins Gespräch.

„Wenn es dann nur nicht schon zu spät ist und ich mein ganzes Geld verloren habe“, knurrte Frankenstein. „Es war überhaupt überflüssig, ihn hierher mitzunehmen. Ich bin überzeugt, er hat die ganze Nacht spioniert.“

„Vielleicht habt ihr recht“, gab der Spanier zur Antwort, „aber mir ist völlig unbegreiflich, warum er plötzlich unser Gegner sein sollte.“

„Warum...?“ erwiderte Roef gereizt. „Das sind doch blödsinnige Redensarten. Was wissen wir überhaupt von Vortien, hat irgendwer nachgehört, ob das wahr ist, was er uns erzählt hat?“

„Natürlich hat man die genauesten Nachforschungen angestellt“, erwiderte Ortiz. „Aber, was er uns mitgeteilt hat, beruht auf Wahrheit. Auch dürft ihr nicht vergessen, daß er uns schon manchen großen Dienst geleistet hat.“

„Willam hat recht“, erwiderte sich wieder der Bankier. „Vortien hat sich nur bei uns eingeschlichen, um uns auszuspiionieren. Er weiß heute genau so viel wie wir alle, und das genügt... wenn es ihm einfällt zu sprechen.“

„Ich werde diese Angelegenheit sofort mit dem Großen Chef erledigen, ihr sollt mir keinen Bockweiss machen!“

„Man hätte heute nacht Schluss mit ihm machen sollen. Das wäre für uns alle besser gewesen.“

„Streiten wir nicht darüber, wir verlieren nur Zeit“, beendete Schogale die Auseinandersetzung und sprang in den Wagen. „Wir sind so hart, daß uns ein Verräter nicht schaden kann.“

César Monti steuerte den Wagen durch das Tor, das sich automatisch schloß.

Die beiden Automobile mit ihren acht Insassen schlugen ein rasches Tempo ein. César Monti fluchte, weil er ständig in einer Staubwolke fahren mußte.

„Fini Teufel!“ protestierte er zu Schogale und versuchte, mit einer Hand seine Brille abzurufen. „Darum lagen wir eigentlich so hinter diesem Wagen her?“

„Ich will nicht, daß wir ihn aus den Augen verlieren“, gab der Spanier zur Antwort.

„Schn wieder neue Verstrickungen?“

Der Bankier, der mit Willam Roef rückwärts saß, hatte diese Worte gehört und geriet sofort wieder in Wut: „Das haben wir notwendig, daß wir auf unsere eigenen Leute noch aufpassen müssen. Ich will diese Angelegenheit geregelt sehen, wenn wir in die Stadt kommen, oder...“

„Oder...?“ wiederholte der Spanier fragend.

Frankenstein kroch in sich zusammen. Auch er konnte dem drohenden Feuer von Schogales Augen nicht standhalten.

„Monti soll vorfahren“, schlug Roef vor.

„Ich habe nichts dagegen, wenn einmal Dohheit eine Stunde lang Staub schlucken muß.“

„Rein“, entschied Ortiz. „Nah mit aber nun endlich in Ruhe.“ Er wandte sich in gereizter Stimmung unwillig ab und gab auf seine Bemerkung seiner Begleiter mehr Antwort.

Auch im ersten Automobil verließ die Fahrt in düsterer Stimmung. Bill Smal achtete nur auf die Straße, um so mehr, da der Verkehr in den Straßen, die sie jetzt befuhren, immer lebhafter wurde.

Reben Bill sah der Major, die Augen geschlossen, und niemand hätte sagen können, ob er angezogen über etwas nachdachte oder schlief.

Auch der Prinz war für Philippa kein angenehmer Gesellschaftler. Zwar versuchte sie ein paar Mal, sein Schwelgen zu unterbrechen, aber er gab nur zerstreute Antworten. So schweig sie ebenfalls und überließ sich einem Müdigkeitsgefühl, das nach den Aufregungen der letzten Nacht nun plötzlich über sie kam.

Karl Alexander's Gedanken beschäftigten sich in einer bestimmten Richtung und verfehten ihn in immer größere Unruhe.

Woher kam plötzlich das große Interesse José Ortiz Schogales für die Kaffeebohne? Gewiß hatte der Spanier nicht gelogen, als er sagte, daß Frankenstein schon enorm viel Geld in die Angelegenheit hineingesteckt habe. Aber es waren doch noch andere Geldquellen da als die des Bankiers, der überhaupt vielleicht nur seinen Namen hergab, um irgendeine der Finanzstellen der „Brüder vom Blauen Mond“ zu bedecken. Schließlich handelte es sich ja nicht um ein Geschäft...

Warum aber hatte dann der Spanier so offen seinen Unwillen gezeigt, als Karl Alexander so entschieden zum Ausdruck brachte, daß das Geheimnis der Kaffeebohne stets sein eigenes Geheimnis bleiben würde...?

Ah, diese Ungewißheit, beständige Kopfschmerzen quälten den Prinzen, jeder Gedanke tat ihm weh. Und eine unstillbare Sehnsucht lag wieder in ihm auf, die Sehnsucht nach irgendeinem ruhigen Ort im Ausland, wo er zurückgezogen und unbeobachtet als Privatmann leben konnte.

Aber so beläuben dieser Wunsch für den Sohn eines entthronten Königs war, so große Hindernisse stellten sich ihm entgegen. Die Re-

volution hatte ihn zu einem armen Mann gemacht, und auch jene Länder, in denen es noch Monarchen gab, zeigten wenig Gerechtigkeit, ihm ein Asyl zu gewähren. Sollte er sich wie ein königlicher Bettler an den Höfen herumtreiben, nur um seine nackte Existenz zu fristen? Nein, dazu war er zu stolz. Lieber wollte er alles auf eine Karte setzen, wollte ein hohes Spiel spielen, um entweder alles zurückzugewinnen oder zugrunde gehen.

Darum hatte er auch nicht gegögert, ja zu sagen, als die „Brüder vom Blauen Mond“ ihm den Antrag stellten, seine Pläne zu finanzieren und auszuführen. Bis jetzt hatte Karl Alexander auch nicht bereut, daß er diese Verbindung eingegangen war. Man hatte ihm nicht nur für seine persönlichen Bedürfnisse reichlich ausreichende Summen zur Verfügung gestellt, sondern auch die Verwirklichung des von ihm angestrebten Zielsetztes fast bis zum Abschluß vorbereitet.

Gewiß, vieles war ihm geheimnisvoll und unklar. Besonders der Gedanke, daß er über die Organisation und die Leitung dieser geheimen Gesellschaft so gut wie gar nichts wußte, ließ in ihm manchmal das Gefühl einer abhängigen Hilflosigkeit aufkommen.

Wer war der Mann, der sich der „Große Chef“ nannte, von dem alle Befehle ausgingen, der über so viele Leute eine despotische Macht besaß? Und welches mochten seine Gründe sein, daß er sich der Sache des Prinzen annahm?

War es wirklich nur die Eitelkeit einiger Personen, die hofften, wenn das Unternehmen von Erfolg begleitet war, zu Ansehen und Macht zu gelangen? Sie gingen ein großes Risiko ein, und es war fast schwer zu glauben, daß es Menschen gab, die Leben und Freiheit für eine solche ungewisse Sache wagten.

Fortsetzung folgt.

Die Hainmühle / Von Fritz Jörn

Die Hainmühle nennen sie die einsame Mühle hinter Würzburg, in der ein uraltes Geschlecht von häuerlichem Blutsadel seit Jahrhunderten haust. Steil fallen rings die Berge zu Tal, im Hochwald häufen sich die riesigen Fichtenzweige zu einem großen grauen moosüberzogenen Steinmeer, aber das mit großen Sprünzen hinwegzuturnen den Buben schon immer Weidenspaß machte. Das Tal war eng, kaum hundert Meter breit, und ganz unten, am einen Ende, träumte die Hainmühle.

Ein breiter Mühlbach rauschte dahin, an dessen Ufern die Äschen ragten. Altersgran war die Mühle und umgeben von einem halberwachsenen Blumenparterre. Da hielten im Sommer die feurigen Trauben des Goldregens von den braunen Ähren und um die silbernen Wucherten die wilden Rosen in äppiger Schönheit. Die Wege waren dick überzogen von einer grünen Moosdecke, sodas man keinen Schritt vernahm, wenn jemand darüber hinschritt. Auf den Beeten blühten die Schmetterlinge, und rundherum wuchsen Wäldchen ohne Zahl, Stiefmütterchen, Goldlack und Himmelschlüsselblumen. Eingelagert waren die Blumenbeete mit großen Büschen von blühendem Ginkgo, der goldgelb in der Sonne leuchtete, und die weichen Pfingstnägeln und der duftende Flieder nickten noch weit in den heißen Sommer hinein mit ihren Blütentrauben. Die Unkraut hielten auf dem Wildland die Anemonen und die schönen großen Herz-Jesu-Blumen. Am Haus ranke der Esen, aber um die Fenster hatten die Weinreben ihre langen Arme gebreitet. In den Wäldern schlugen die Drosseln, pflüchten die Finken, läuteten die Meisen und pfeiften die Amseln, und wenn die junge Bäuerin aus der Türe trat, um den Hühnern den Esen oder den Tauben das Korn hinzuschütten, dann kamen die Spatzen zu hunderten und freilachten und schimpften, daß es eine Lust war. Die Schwalben waren eigentlich immer selten.

Aber da brauchte man nur in den Pferdestall zu gehen, wenn es recht heiß war und die Mücken plagten, da fand man gewiß immer eine ganze Anzahl dort auf der Insektenjagd. Oft wiegten sie sich auch in den blühenden Holberkräutchen, aber da lang allermehr die schwere Amel. Die bunten Falter gaukelten trunken von Blüte zu Blüte und leiteten ihr kurzes Sonnenleben. Ein und wieder flüchtete der Hund.

Die Sommertage in der Hainmühle sind ein einziger großer und süßer Traum, und der alte Mühlendauer sitzt dann gar oft am Fenster seines Stübchens und sieht seinen Sohn und seinen Enkel werken. Die Mühle arbeitet nicht mehr, denn seit im Dreißigjährigen Krieg das Dorf vom Erdboden verschwunden ist und alle außer den Hainbauern tot waren, ist keiner mehr da, dessen Korn zu mahlen wäre. Die Wege von den Dörfern her und dann wieder zurück sind aber viel zu beschwerlich, als daß die Bauern nicht würden die bequemere Landstraße nach der Waldmühle vorziehen. Also, die Mühle, die geht schon lang nicht mehr, aber das Mühlrad klappert doch den ganzen Tag und erst recht in der Nacht, denn das sind sie so gewöhnt, die Mühlendauern, und es liegt ihnen gemissermaßen schon bei der Geburt im Blut. Der uralte Bauer, der den Tag über gemächlich am Fenster sitzt und sein Pfeifchen raucht, die Mühle ihm die Sonne beschneit, der wenigstens besteht darauf, und noch niemand hat ihm das Gegenteil bewiesen. Denn da war einmal so was in der Familie vorgekommen mit dem Mühlrad, etwas ganz schlimmes und doch letzten Endes durch das Mühlrad auch etwas gutes. So daß die Bauern von der Hainmühle immer wissen, wenn sie das Rad rauschen hören: Es gibt noch einen christlichen Ausweg aus dieser Welt, wenn die Not oder die Schande vor der Türe stehen!

Ja, also, das war so gewesen: Der Urgroßvater des alten Bauern, der hatte den Teufel im Blut. Schlimmer als alle vor ihm und alle nach ihm. Wo ein Bursch die Klampe schlug und ein Mädel suchte, da war er dabei, und dann waren die langen Sommer-nächte viel zu kurz und der Wirt viel zu groß, und die Reffen und die Ähren, die sie über Tische und Bdden freuten, die dufteten noch lange nicht schwer genug. Dann klangen die Luthern und Geigen, aber auch die Blechmusik kam zu ihrem Recht, und Durs gab es, daß die alten Leute, die doch bei Gott auch was gewöhnt waren, die Köpfe schüttelten. Das machte aber der Mühlbauersohn, der die Taler springen ließ wie die Fische, und der mehr wieder aus frischer Rehle singen konnte als Schnaps hinter die Winde gehen. Nur ganz selten kam er hoch, aber wenn es einmal geschah, dann wurde er gefährlich, denn er hatte Bärentkräfte und dann sah er aus, als könne er einem alle Knochen im Leib zerbrechen. Darum fand er auch bei den Burschen in großer Achtung, darum ließen ihm wohl auch wiederum die Schären so nach, und dem jungen Mühlendauer ward schon recht, wenn die Ro-

sen so rot leuchteten und der Goldregen sprühte.

Das sollte ihm aber zum Verhängnis werden, denn schwarze Husaren, die reden auch eine nicht allzu schäferne Sprache, und mit den Mädeln schon gar nicht. Die das aber schon so die Art ist bei dickhäutigen Burschen mit altem, schwerem Blut, die ganz und gar nicht einsehen, daß die Sterne auch für einquartierten Husaren hell leuchten und daß da noch so manches andere passiert, wenn schöne Uniformen da sind, fuhren eines Abends die Reffer heraus und die zwei langen Husaren flohen hochfanti durch das Fenster, während der dritte am Boden blieb. Das Reffer aus der Hainmühle war zu lang gewesen. Ganz krebdehlich war der Mühlendauer, aber es war ihm nicht leid um den „Schwarzen“, sondern um sich selber und seine alten Eltern, von denen er nicht wußte, ob sie das überstehen würden. Ueber die Grenze gehen, hatte er erst bei sich gedacht, gleich losbrechen bei Nacht und Nebel und einen tüchtigen Sad voll Dukaten mitnehmen. Aber er wußte, daß er sich dann niemehr hätte heimwagten dürfen. Also ging er heim und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Das war eine böse Nacht für ihn gewesen, denn er wußte, daß die Husaren gleich gemeldet hatten und er wartete jeden Augenblick darauf, daß es draußen an den Läden klopfte. Und so kam es auch. Gegen morgen hörte er Pferdege-trappel und Kommandorufe, und gleich darauf merkte er, daß sie daran gingen, mit Gewehr-soldaten die eichene Haustüre einzuschlagen. War nicht erst fragten sie, ob er aufmachen wollte, gleich gingen sie an die Arbeit. Das kann so schön werden, dachte der junge Bauer und dann sprang er in seiner Angst zum Fenster hinaus, weil er dachte, daß er so entfliehen könne. Aber er sprang gerade ins Mühlrad hinein, das ihn, da es unaufhörlich ging, schließlich vom Leben zum Tode brachte. „Es war besser, als daß die Husaren ihn fällert oder aufgehängt hätten“ schrieb sein hochbetogter Vater in das alte Hausbuch, „denn die Schand wäre immer geblieben auf dem Geschlecht“.

Und in seinem Vermächtnis bestimmte er dem zweiten Sohn, daß er den Hof nur haben sollte, wenn er immer bei Tag und Nacht und Dämmerung das Mühlrad wolle laufen lassen, damit alle Nachkommen immer wußten: da bleibt ein guter Ausweg!

Freilich ist keiner mehr hineingesprungen, nicht freiwillig und nicht unfreiwillig. Aber es ist so Tradition geworden, daß das Rad immer laufen muß, und wie der Alte jetzt da oben am Fenster sitzt, da weiß er, daß er nicht schlafen und nicht wachen, nicht leben und nicht geruchsam sterben könnte, wenn das Rad nicht ginge.

Und das weiß er auch, daß die Pfingstnägeln immer im Takt mit ihren vielen Tausend Blätchen nicken und daß die Rosen am schönsten auf der Seite blühen, wo sie das Mühlrad sehen. Nur die feuergrühenden Trauben des Goldregens grünen nach Osten, wo sich das Tal hinzieht und winken den weißen Gänseblümchen auf den Wiesen zu.

Frau Zak muß ihr eigenes Gemälde bezahlen

Wenn die Weltwirtschaftsmaschine nicht mehr so recht laufen will, leidet natürlich auch der Kunsthandel ganz wesentlich darunter. Das stellte eines Tages Frau Zak, eine französische Kunsthändlerin, mit Bewauern fest. Die Leute kommen nicht mehr von selbst in ihren Laden, und so mußte sie andere Wege einschlagen. Mittelsmäner suchte, die mit den Gemälden im Lande herumreisen sollten. Unter diesen Hilfskräften befand sich auch eine junge Dame, die dank ihres verlockenden Aussehens gute Geschäfte bei der kunstliebenden Herrenwelt zu machen versprach. Für 20000 Franken sollte sie eines der Glanzstücke der Sammlung Zak, einen echten Utrillo, verkaufen. Leider hörte die Verkäuferin ein Jahr lang nichts mehr von ihrem Kunstschöpfer. Eines Tages tauchte in ihrem Laden ein junger Herr auf, erklärte, er hätte der Frau Zak ein ganz besonders billiges Angebot zu machen: Er besaße ein Gemälde, das er gleich mitgebracht hätte, von der

schönen Halle: „Nur 16000 Franken!“ Frau Zak schlug die Hände zusammen. Nicht vor Freude über das vorteilhafte Angebot, sondern weil sie vor ihrem eigenen Utrillo stand. So rief sie den nächsten Schuhmann und ließ Gemälde und Verkäufer verhaften. Da der junge Herr jedoch eine Quittung vorgezeigt konnte, wonach er das Bild ehlich erworben hatte, mußte er freigelassen werden. Nun drehte er den Spieß um und verlegte Frau Zak. Sie verteidigte sich mit der ganzen Veredelmacht, die ihr zur Verfügung stand, und doch nähte das alles nichts: Sie wurde verurteilt, für ihren eigenen Utrillo 16000 Franken und die beträchtlichen Unkosten des Streitverfahrens zu tragen. Frau Zak hat sich hoch und heilig geschworen, seine Bilder mehr außerhalb ihres Ladens zu verkaufen. In Deutschland hätte man sie nicht gezwungen, ihr eigenes Bild nochmals zu bezahlen.

Mahnwort einer deutschen Frau

Arbeitslosigkeit! Schwerstes Schicksal unserer Zeit, das mit ungeheurer Wucht auf Millionen deutscher Menschen lastet, das nicht nur dem Leben des Mannes Sinn und Inhalt nimmt, sondern auch die Frau bis in die tiefste Tiefe ihres Wesens trifft.

Ohne die Hände zu ringen und ohne zu jammern, ohne ein Wort des Vorwurfs und der Klage, haben viele deutsche Frauen — damit bezeugend, daß sie ihren Männern wirkliche Kameradinnen sind — ihr schweres Los auf sich genommen, wissend daß der Arbeitslose ihre Hilfe, besonders ihre seelische Hilfe braucht. Mit aller Intensität haben diese Tapferen versucht, sich durch Verdienstlosigkeit und Krankheit hindurchzuringeln; harte und lästige Arbeit wurde geleistet, um den äußeren Schwierigkeiten — einigermassen wenigstens — entgegenzuwirken, den Haushalt mit armseligsten Mitteln anständig zu erhalten und die Proletarisierung aufzuhalten.

Nicht zuletzt verdanken wir es dem Opfermut und Heroismus, der nie versiegenden Liebe und Güte unzähliger Frauenherzen, daß unsere Männer standhaft blieben in der Verfolgung unseres beehren Zieles und sich nicht ermüden ließen von den tausend Nöten des trostlosen Alltags. Unmöglich Erschlenendes wurde von vielen Frauen geleistet. Noch ist unsere Arbeit nicht beendet. Immer noch stehen tausende unserer Volksgenossinnen unserer Sache gleichgültig, ja feindselig gegenüber. Unsere Aufgabe ist es, den Schlüssel zu ihrem Herzen zu suchen, mit viel Liebe und unendlicher Sorgfalt und Geduld unsere Idee tief in sie hineinzuimplantieren, — auf daß sie darin erblühe und neue Früchte zeitige. Mit allen Kräften und Waffen, über die wir als Frauen verfügen, müssen wir mtkämpfen um die Errettung der Seelen der heute noch Verirrten und Verwirrten. Es muß uns gelingen, sie zu belehren und zu uns zu führen.

Wir deutschen Frauen dürfen uns gerade jetzt nicht müde machen lassen vom immerwährenden Kampf des Alltags. Es ist zu verstehen, daß manche Frau wünscht, aber alle Not hinweggeschloßen zu dürfen. Aber wir dürfen nicht schlafen, dürfen nicht die Augen schließen vor den barten Anforderungen der Zeit! Was sollte aus unseren Männern, unseren Kindern werden, wenn wir sie allein lassen in ihrem Kampf? Wir dürfen nie vergessen, daß ein Höherer uns dazu bestimmte, Schützerin von Heim und Herd und Hüterin des Familienlebens zu sein, daß Mann und Kinder, daß alle uns heute brauchen, — mehr denn je! Mit aller Kraft und Mut unseres Wesens, mit aller Hingabe müssen wir dazu helfen, daß bessere Zeiten wieder kommen können. Wir müssen uns ja selbst verachten, würden wir uns nicht mit

allem Willen aufraffen, um aus dem Zusammenbruch zu retten, was noch zu retten ist, und damit denen, die nach uns kommen die Möglichkeit zu schaffen, sich wieder emporzuarbeiten.

An der deutschen Frau ist es jetzt, zu zeigen, was deutsche Kraft ist, unverdrossen und unverzagt mitzuarbeiten an dem Erneuerungswerk, das deutsche Männer begonnen haben! Schauen wir einmal hin, auf die vielen abgezeherten, in armseliche Furchen gehüllten Kindergehaltn, die durch die Häuser schleichen. — ein Stillsitzen und Hoffen! In die tieftraurigen, hoffnungslosen Gesichter der Männer, die Abend für Abend von vergeblicher Arbeitsuche nach Hause kommen, am Sinne des Lebens zweifeln und es verfluchen! Und schauen wir dann auf die Andern, die heute noch Gedächtnis einstecken, die hunderte von Tomaten satt machen würden, auf die, die die Schuld tragen an der fürchterlichen Not, die über unser armes Volk und Vaterland gekommen ist! Denken wir daran, daß sie es 14 Jahre lang belogen und betrogen haben, daß sie unser selbstbewußtes, stolzes Volk um Glauben und Hoffnung brachten. — In Sklavenketten legten, dann müssen wir ja einsehen, daß unser Platz an der Seite unserer Männer, in der großen Armee Adolf Hitlers ist, in dessen herrlicher Bewegung allein die Voraussetzungen für einen Wiederaufstieg gegeben sind, weil sie den Weg zur wahren Volksgemeinschaft gefunden hat. Unser Führer und seine Mithämpfer werden auch für unsere Freiheit und Achtung eintreten, unsere Männer und Söhne Arbeit und Brot geben und dafür sorgen, daß die kommende Generation lichteren Fernen entgegengeht. Sie werden, von unserem Glauben und Vertrauen getragen, den endgültigen Sieg über die Vertreter jener anderen, kraftlosen Weltanschauung davontragen — und erstehen lassen, was wir alle so heiß ersehnen: ein Reich der Freiheit, der Ehre und der sozialen Gerechtigkeit!

Niedriger gehängt!

SPD-Genosse Roth (?) wieder einmal überführt.

Die sozialdemokratische Presseleiche in Heidelberg mit dem klagvollen Namen „Volkzeitung“ widmet der machtvollen Wertheimer Hiltlerkundgebung ein riesiges Loborol. 88 Zeilen vergeudet der anonyme Zeilenschreiber, hinter dem wir den „Genossen“ Roth vermuten. 88 Zeilen für eine „magere SP-Kundgebung“. Da muß doch etwas nicht stimmen!

Nun nach dem „etwas“ braucht man nicht lange zu suchen. Wer sich am letzten Samstag die Zeit nahm und in der Nähe der Aushangsstelle der „Volkzeitung“ die Stimmen hörte, die ob dieser Veröffentlichung laut wurden, der weiß Bescheid. Aber auch jedes Wort ist eine Lüge. Wir sind ja von diesen politischen Bankrotteuren, die sich am Samstag abend auf dem Maskenball verhaltenen und als neueste Maskerade die drei Pflichten trugen, viel gewohnt, aber ihre neueste Leistung scheint doch in jeder Hinsicht bisher unerreicht zu sein. Selbst alte „Genossen“ schüttelten beim Lesen den Kopf und meinten, das sei doch stark!

Da wir erkennen, daß dieser Artikel eine ausgezeichnete Propagandamöglichkeit für uns bietet, haben wir uns veranlaßt, ihn mit einem kurzen Kommentar und einer photographischen Aufnahme der Kundgebung in den Fenstern der Völkischen Buchhandlung in Wertheim zum Aushang zu bringen. Eine wahre Völkerverwanderung bewegte sich zu dieser Stelle und der Stamme ist wieder einmal Wertheims Witzbold, der wohlbeleibte Karlchen Roth.

Aus der reichen Auswahl der Lügen wollen wir nur drei herausgreifen: „Und an der Ehrendemonstration beteiligten sich mit Kind und Kegel sage und schreibe 284 Teilnehmer.“

Der Genosse Roth hat ja nicht selbst geschil, weil bekanntlich der Mut seine größte Charakterstärke ist. Er hat sich dabei auf den Parteibuchschuldener Schelhaas verlassen, der sich aber gründlich verrechnete. Beim Abmarsch waren es nämlich 364 uniformierte SA, SS, SA. Hierzu kamen noch eine große Anzahl Parteigenossen in Zivil, so daß die Zahl der Teilnehmer mit 400 noch niedrig gegriffen sein dürfte.

Und weiter schreibt er: „Und ausgerechnet vor einem Arbeiterführer, der die niedrigsten Löhne des Sperrorts jagt, die Arbeiter ausnützt, keine Gewerkschaft in seiner Pulvermühle duldet.“

Das ist ebenfalls eine glatte Lüge, die für die gemeine und niederträchtige Gesinnung des Verfassers zeugt. Wir warnen übrigens vor der Verbreitung solcher Lügen, da dieselben gerichtliche Nachspiele nach sich ziehen können. Damit aber wird „rote Schneiderlein“ nicht zu grün wird, wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht veräumen, ganz besonders auf den Sozialismus dieses roten Wenzels hinzuweisen. Schneidermeister Roth zahlte, — so behaupten wenigstens

Leute, die es wissen dürften — in der Zeit, als sein Geschäft noch florierete, niemals Tariflöhne und als seine Arbeiter mit der Forderung an ihn herantraten, den 8-Stundentag einzuführen, da schrie er, daß es die ganze Nachbarschaft hörte: „Wer nicht 10 Stunden arbeiten will, braucht am nächsten Montag nicht mehr zu kommen!“

Das war in den Jahren 1920/21, als man gerade daran war, die „sozialen Errungenschaften der Revolution“ in die Tat umzusetzen.

Während der Kundgebung randallierten einige angetrunkene Marxisten in dem am Marktplatz gelegenen Gasthaus „zum Ochsen“, das als Verkehrslokal der SPD und der DSA nachgerade bekannt ist, bis einige SS-Männer hineingingen und Ruhe geboten. Die „Volkzeitung“ läßt darüber folgendermaßen:

„Schon stürmte eine SS-Orde auf das Lokal zu, um die Missetäter zu fassen. Die blitzende Gendarmerte bestrafte die Orde wieder auf die Straße.“

Wahr ist hieran aber auch kein Wort. Vielmehr ging die Gendarmerte erst nach Beendigung der Kundgebung in das Lokal und wollte die Personalien des Hauswärters feststellen. Dieser meinte aber in seinem besoffenen Zustande einen Wertheimer Volkstischen vor sich zu haben und verweigerte die Auskunft. Erst nachdem ihm mit Festnahme gedroht wurde, bequeme er sich, seinen Namen zu nennen. Auch der Fiskus des Genossen Roth soll in einem ähnlichen Zustande im Lokal gesehen worden sein und man fragt sich, ob solche Leute zu den „denkenden Arbeitern“ gerechnet werden können.

Pholar.

Berbersammlung des Heidelberger Kraftfahr-Korps

Ein reger Besuch unserer vorgeführten Berbersammlung hat den Bemerk erbracht, daß Interesse an unserem NSKK mehr und mehr wächst. Eine große Zahl von Gästen war unserer Einladung gefolgt. Der Bezirksführer Dr. med. Wath ergriffene die Versammlung und wies auf die bisherige Tätigkeit des hiesigen Korps hin. Anschließend beleuchtete Bereichsführer Dr. Jäger aus Karlsruhe die großen Aufgaben des Korps, und wies darauf hin, daß der Reichshandler, unser Führer, besonderes Interesse den Belangen des Kraftfahrwesens entgegenbringt und gerade am letzten Samstag bei der Eröffnung der Internationalen Automobil Ausstellung in Berlin nicht allein eine große Sachkenntnis auf diesem Gebiete bezeugt habe, sondern auch Zusagen gab, welche dem Kraft-

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Donnerstag 16. Februar	19.45 22.15	Abonn. 3 21 Charleys Tante
Freitag 17. Februar	19.45 22.15	Abonn. 3 20 Der Barbier von Bagdad
Sonntag 18. Februar	19.45 22.30	Halbe Preise Für eine schöne Frau
Sonntag 19. Februar	15.00 17.15	Kleinpreise Das öffentliche Ärgernis
	20.00 22.45	Außer Abonn. Wagner-Feier Zum 50. Todestage von Richard Wagner, Der liegende Holländer Große Oper von Richard Wagner.

Neunkirchener Explosionskatastrophe.

Sonderfahrt

zum Besuch unserer deutschen Brüder der Saar **Sonntag, den 19. Februar 1933** Abfahrt 8 Uhr ab Hotel Reichspost, Preis pro Person hin und zurück RM. 7.—, Voranmeldung erbeten! Meldeschluß 18. Febr., 12 Uhr. Geheizte Wagen!

Autobus-G. m. b. H. Heidelberg, Anlage, Ruf 3838

Generalleutnant a. D. v. Melzsch

spricht am **Donnerstag, 16. Febr., 20.30 Uhr** im großen Saal der Harmonie, Theaterstr. 1 auf Veranlassung des D. O. B. Ortsgruppe Heidelberg über:

„Stand der Abrüstung und persönliche Eindrücke von der Konferenz in Genf“

Generalleutnant v. Melzsch war vorigen Sommer 3 Wochen als Delegierter des D. O. B. in Genf bei der Abrüstungskonferenz und gibt als hervorragender Redner u. Vertreter des Wehrstandpunktes Saatz 30 Pfg.

NSDAP.

Kreisleitung Heidelberg.

Heute

Donnerstag, den 16. Februar, abends 8.30 Uhr

Öffentliche Kundgebung

im großen Saal der Stadthalle.

Pg. Robert Wagner M. d. L.

Stabsleiter der Reichsorg.-Ltg. der NSDAP.
spricht über

Der Weg zur Freiheit!

Volksgenossen erscheint in Massen!
Wählt Adolf Hitler! Liste 1!

Triumph des Willens

ein neues Bildwerk unserer Bewegung wird Ende dieses Monats zum niedrigen Preise von 50 Pfg. erscheinen. Vorausbestellungen werden schon jetzt entgegengenommen beim Verlag

„Volksgemeinschaft“, Abt. Buchvertrieb, Anlage 3, Tel. 4048
„Hakenkreuzbanner“, Abt. Buchvertrieb, Mannh. im P. 13 a

2 geb. Chollelongues, 27. K. Reugasse 8, Laden.

Zimmer
(Altkloster) m. voller Pension entl. mit Familienanschluss in kinderlosm Hause an anständ. Dame oder Herrn zu vermieten.
Unt. Sauerberg 3 pt. Hs.

Lebend frische **Seefische** eingetroffen.
Jakob Grieser
Mühlstr. 2 Tel. 3065

400 Stck 2 jährige **Johannisbeer-setzlinge** (rote Holländer) garantiert großfrüchtig, billig zu verkaufen.
Jakob Weber
Höllg. Handlungshaus
Mühlhallstraße 39

Odenwaldklub

Ortsgruppe Heidelberg
Am 19. Februar d. J. findet uns. erste programm.

Wanderung

Heidelberg—Zollstock—Weidenstein—Schriesheim statt. Marschzeit einschli. Rast a. d. Weidenstein ca. 4 Stunden. Treffpunkt: Alte Brücke; Abmarsch: Punkt 1 Uhr. Näheres siehe Aushänge.

Suche
Pg. für die Landwirtschaft, der alle Arbeiten verrichten kann, auf 1. März. Rich. Reimuth, Hörtelstraße, Amt Mosbach (Baden).

Ringkämpfe
Prinz Max
Heute Donnerstag
Großkampftag!
Feininger - H. Schwarz
Freistilkampf
Tornow - Tibermont

Tornow zahlt 100 Mk. an die Armen der Stadt Heidelberg, wenn ihm Tibermont drei Kunden standhält!
2 Entscheidungen 2
Dose - d'Olivera und
Colew - Smierznoff
Ein Großkampftag erster Ordnung!

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde.

Sonntag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, hält im Saale der Brauerei Kleinlein, Hauptstr. 115 (Eingang durch den Hof), Herr Adolf Scheibe, Leipzig, einen **Lichtbilder-Vortrag** „Das Werden des Menschen“ Eintritt frei!

Pg. HEINRICH MAYER

Qualitäts-Möbel in großer Auswahl.
Ständige Lager in Ess- u. Schlafzimmer
poliert in jeder Holzart

Eschelbronn
Schulstraße

Pg. Georg Haissler Eschelbronn

Fernsprecher 33 - 400 - 6000-10
betet aus eigener Fabrikation
Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer
in allen Holz- und Staharten in erstklassiger Ausführung zu billigsten Tagespreisen an.

Bädergejelle
24 J. alt, sucht Stellung unter bescheidenen Anspr. Bestl. Instdr. unter Nr. 679 an die Volksgemeinschaft.

Bergheimer Entfettungstee
Mk. 1.80
wichtigste Bestandteile: Fuc., speciesissant op., rad. cex et salia.
Perner empfindl. Asthma, Nervosität, Entzündungen
Bergheimer Apotheke Heidelberg

Aepfel
zu verkaufen bei L. Endlich, Dieder, eim, Hauptstr. 119

Hier ist gut sein; man freut sich innig; hier gibt's **Münlich** Kleinstpapier von

Groß- und Kleinverkauf des beliebten „Münlich“ Kleinstpapiers ab Lager
Hauptstr. 1, 1. Etg.

